



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
107 (1897)**

119 (2.5.1897)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-70538](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-70538)

# General-Anzeiger



Telegraphisch: Adressat: „Journal Mannheim.“  
In der Postliste eingetragen unter Nr. 2736.  
Abonnement: 60 Pfg. monatlich, Bringerlohn 10 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postzuschlag M. 2.30 pro Quartal.  
Inserate: Die Colonnelle 20 Pfg., Die Reklamen-Zeile 60 Pfg., Einzelnummern 8 Pfg., Doppelnummern 5 Pfg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Mannheimer Journal.

(107. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

Lesens- und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgegend.

E 6, 2

E 6, 2

Nr. 119.

Sonntag, 2. Mai 1897.

(Telephon-Nr. 218.)

### Bilder aus der türkischen Armee.

Generallieutenant Frhr. v. d. Goltz, einer der berühmtesten Kenner türkischer Verhältnisse, veröffentlicht im „Militär-Wochenblatt“ „Bilder aus der türkischen Armee“, die gegenwärtig ein allgemeines Interesse beanspruchen dürfen. Wir entnehmen denselben folgende Stellen:  
Wir sind gewöhnt — schreibt er — den inneren Werth einer Truppe nach ihrem Aussehen und Aufstellen zu beurtheilen, und wir haben in Bezug auf unsere eigenen Verhältnisse damit meistens Recht. Ganz anders im Orient! Die systematische, zielbewusste Erziehung der Mannschaften durch ihre Vorgesetzten ist dort ein unbekanntes Ding. Die äußere Erscheinung erlaubt daher auch gar keine Rückschlüsse.

Die städtischen Gardien in Konstantinopel, welche, den Bildhauer-Kösten ungenügend, ihren Großherren zu schützen haben, verdienen für jede ernste kriegerische Lage jedenfalls weniger Vertrauen als die ärmlich aussehenden Bataillone, die man ausserhalb der Hauptstadt trifft. Etwas vom Geite der Intrigue, der durch die Dallen des Palastes schreitet, hat sich auch bei ihnen eingeschlichen; die Autorität der Offiziere ist gering, die Mannschaft verwöhnt und eigenwillig. Die minder Begünstigten in der Provinz haben dagegen oft in einem harten und entzweigenden Dasein festen Halt und Zusammenhalt gewonnen.

Auch wenn man sich geraume Zeit in das Wesen der türkischen Armee eingelebt hat, wird man immer noch Wandlungen im Aeusseren durchzumachen haben. Als ich 1888 nach Konstantinopel kam, war ich zunächst erfreut, so viel Gutes zu finden. Die große Militärschule zumal, der Anfangs meine Thätigkeit ausschliesslich gehörte, machte in dieser Hinsicht einen sehr vorteilhaften Eindruck. Doch schon in der Hauptstadt begegnete mir schroffe Gegenstände. Die Truppen, welche nicht in der Nähe des Palastes kaserniert waren und mit diesem nicht in Verbindung kamen, zeigten vielfach das Bild einer Verwahrlosung. Wie ich jedoch noch immer wurde, daß von der Truppe ausser dem kleinen inneren Dienst, dem elementaren, mechanisch betriebenen Exerzieren, nichts Ernsthaftes, namentlich nichts für ihre Kriegsausbildung gethan wurde, daß sie weder schon noch Felddienst übte, noch in größeren Verbänden manövrierte, da war ich nahe daran, alle Hoffnung sinken zu lassen. Ich sah mit dem preussischen Auge nur unvollkommene Kadres für eine Armee, aber keine Armee selbst. Wie, so dachte ich, soll es möglich werden, im Falle eines plötzlichen ausbrechenden Krieges das Heer aus den Kriegsschulen abzurufen und an die Grenzen zu bringen? Vielfach hörte ich behaupten, daß Reserven (Nizam) und Landwehr (Mehis) dem Ausmarsch zur Fahne gar nicht folgen würden. Dann kamen die bulgarischen Wirren von 1885 und 1886, von denen das Reich fast vollkommen überzogen wurde. Nachdem die ersten Schwankungen vorüber und die Entschlüsse zur Aufstellung einer Armee gefasst waren, erstand diese gleichsam aus dem Boden. In einer Zeit, welche man in Anbetracht der allgemeinen Verhältnisse als nicht allzu lange bezeichnen kann, wurden auf der Balkanhalbinsel 22 Felddivisionen mit einer Gesamtstärke von etwa 300,000 Mann verammelt. Sie waren freilich nicht sehr reichlich ausgestattet, aber doch mit allem Nötigen — mit Munition sogar verschwenderisch — versehen. Ich hatte damals Gelegenheit, bei den Anordnungen mitzuarbeiten und die große Gewandtheit des Kriegsministeriums und aller höheren Militärbehörden zu beobachten, mit welcher sie sich in den unglücklich schwierigen Verhältnissen zurechtzufinden und Wege zu Hindernissen überwältigten. Das Ganze trug mehr den Charakter einer Mischung an sich als einer Mobilmachung, aber man muß gestehen, daß die Aufgabe so gut gelöst wurde, als es den Umständen nach möglich war. Im Vergleich zu früheren Zeiten waren mehrfach Fortschritte sichtbar, vor allem in der Herstellung regelmäßiger großer Verbände. Numerisch war das Angebot zahlreicher als bei Beginn des Krieges von 1877/78.

Wenn ich nun ferner nach langen Warten und Drängen im Jahre 1894 die Genehmigung erhielt, mit einer Abtheilung Generalstabsoffiziere auf einige Zeit an die griechische Grenze zu gehen, und dort Gelegenheit hatte, die Truppen im Grenzdienste zu beobachten, gewann ich großes Vertrauen zu ihrer inneren Tüchtigkeit im Kriege. Der Dienst, den sie thaten, war schwer und gefährlich. In einzelnen Blockadefällen, hoch im Gebirge, lagen die kleinen Abtheilungen Tag und Nacht auf der Hut gegen freiziehende Bänder, welche gelegentlich verjagt hatten in türkisches Gebiet einzudringen. Oft — nicht nur im Winter, sondern noch spät in den Frühling hinein — wurden sie durch Schnee und Unwetter von jeder Verbindung abgeschnitten. Selbst die Verpflegung machte dann die äußersten

Schwierigkeiten, und nur unter den schlimmsten Entbehrungen vermochten die braven Burschen auf ihren Posten auszuhalten. Immer willig, alles Ungemach als etwas Unabänderliches, vom Geschick Verhängtes ansehend, thaten sie ihre Pflicht. Alle Offiziere waren des Lobes ihrer Leute voll, und leicht fühlte man bei Beiden das gegenseitige Vertrauen heraus. Dabei ging der Dienst still und geräuschlos seinen Weg, ohne viel Aufwand von lauten Kommandos, von Rufen und Schelten. Mit der größten Freude erinnere ich mich der dort verlebten Tage und würde gern die Gegenwart mit diesen weiterharten tüchtigen Truppen in ihren rauhen Bergen theilen.

Von der außerordentlichen Marschfähigkeit der türkischen Infanterie konnte ich mich bald danach auf dem Rückmarsche von Janina durch den südlichen Pindos deutlich überzeugen. Während eines dreizehntägigen Marsches hatten die Leute nichts genossen als ein wenig Brod, Ziegenkäse und Bergwasser. Abends lagerten sie feilenvergnügt unter meinen Fenstern um die Feuer, an denen die ihnen geschenkten Hammel braten. Die zurückgelegte Entfernung mag 60, vielleicht 80 km. betragen haben; auf dem Morja Dagu hatten wir die bedeutendste Pashöhe mit nahe an 1800 Metern überschritten. Früh Morgens ging der Marsch wieder heimwärts. — Freilich war diese Infanterie durch schweres Gepäck nicht belastet. Ein Tornister ist in Südalbanien ein unbekanntes Ding. Ihre ganz geringfügigen Habsehlagen trugen die Leute in einer kleinen Umhängetasche von Ziegenleder, daneben nur noch „an bandellier“ den Patronengürtel. Bekleidet waren sie förmlich mit den aus grober Wolle gefertigten, über das Knie hinaufreichenden Strümpfen (Dalog), die dem Dornengebüsch widerstehen, und dem bekannten albanesischen Bergschuh mit der Knaufe auf der Spitze (Tschark). Nur der kurze blaue Rock und der Feg konnten als „vorschriftsmäßig“ bezeichnet werden.

Ein älterer türkischer General, der sein ganzes Dienstleben in der Provinz zugebracht hatte, sagte mir in jenen Tagen: „Wenn Du mit unseren Soldaten einen Krieg mitmachen solltest, fürchte nichts! Sie werden Dich nie im Stich lassen, wobei Du ihnen auch vorangehst.“ Damit stimmen auch alle unparteiischen Urtheile überein, die man aus dem Kriege hört. Ja, man hält die türkische Armee in der Vertheidigung wie im Angriff der russischen für ebenbürtig und bewundert, daß die ungenügenden Leistungen des Offizierkorps, der mangelhafte Generalstabsdienst und die Uneinigkeit der Führung die Armee so oft um die Früchte ihrer Anstrengungen brachten. — Sicher ist also, daß die türkische Armee nicht nach ihrer äußeren Erscheinung, nicht einmal nach den vom flüchtigen Beobachter in ihrem Leben und Treiben gemachten Wahrnehmungen abgemessen werden darf; eine solche Schätzung wird meist unter dem wirklichen Werthe ausfallen. Rehtlich steht es mit dem Reiche selbst, über dessen unrettbaren Verfall heute in Europa so viel geredet und geschrieben wird und dem doch noch eine Lebenskraft und eine Leistungsfähigkeit innewohnt, die alle Welt, wie vor zwanzig Jahren, überraschen würde, wenn es zu einem Kampfe auf Leben und Tod gezwungen werden sollte. Für Beide — für Heer und Staat — muß ein besonderer Maßstab der Beurtheilung gefunden werden.

### Aus Stadt und Land.

Mannheim, 2. Mai 1897.

Der Bürgerausschuss hält bereits am kommenden Freitag wieder eine Sitzung ab. Dieselbe beginnt Abends 8 Uhr. Auf der Tagesordnung steht als einziger Gegenstand die Auffüllung von Baublöcken in der städtischen Stadterweiterung.

Unser städtischer Anlagenpräsentant hat sich jetzt in einem prächtigen Frühlingsgewande. Der Regen der letzten Tage ist der Vegetation sehr zu Statten gekommen. Das frische Grün sieht mächtig heraus und gewährt ein gesundes, kräftiges Aussehen einem dem Auge wohlthuenden und das Herz ersichernden Anblick.

Von einer Waiferei hat man in unserer Stadt so gut wie nichts bemerkt. In fast allen Geschäften wurde gerade so wie an anderen Tagen gearbeitet. Allerdings war auch das Wetter der Waiferei sehr ungünstig gestimmt.

Die Waimesse hat mit dem heutigen Tage begonnen. Sowohl die Verkauf- als die Schauabende sind reich besetzt. Auf dem Platz überm Redar herrschte bereits heute Nachmittag das richtige Festgetöse.

Der Verkauf der Waimarktkloose soll, wie uns mitgeteilt wird, ein recht befriedigender sein. Der Hauptabsatz wird allerdings erst während der Waimarkttage erwartet.

Ihr Bedeutung als erster Weinort der Mosel, hat die Stadt Berncastel die Jahreshundertfeier der Geburt Kaiser Wilhelm I. begangen, und es dürfte auch jetzt noch weitere Kreise interessieren, den Haupttheil der Feier kennen zu lernen, der sich am Nachmittag des 22. März auf dem Marktplatz in Berncastel vollzog. Aus dem alterthümlichen, mit dem Standsbilde des Stadtpatrons, des Erzengels Michael, geschmückten und mit Blumen und Tannenzweigen reich verzieren Markttrümmen sprang, wie der „Köln. Ztg.“ geschrieben wird, ein von der Stadt gespendetes Fuder herrlichen 1896er Moselweines. Der Stadtrath, die Spitzen der Behörden, zahlreiche Beamte und Bürger, sowie sämtliche Vereine zogen in geschlossener Folge mit Musik zum Brunnen, wo sechs Räder unausgesetzt beschäftigt waren, das edle goldige Rah den Festgüstertheilnehmern und demnach dem nach vielen Hunderten lächelnden Publikum von Berncastel und Umgegend zu kredenzen. Ungemein reizvoll war es, vom Fenster des Rathhauses aus diesem fröhlichen Treiben zuzusehen, das Stundenlang den mit hochgehenden, erregeschmückten, alten Häusern umrahmten Marktplatz füllte, und unwillkürlich wählte man sich in die Zeit des Mittelalters zu einem jener posterosen Volksfeste zurückzuerleben, wie sie bei hehren Anlässen, namentlich bei Kaiserkrönungen, unsere alten Kaiserstädte Aachen und Augsburg, Regensburg und Frankfurt gesehen haben. Inzwischen ging es in alterthümlichen Rathhause, um sich die Honoratioren der Stadt versammelt hatten, nicht minder sichtlich zu; auf dem Rathstische waren die silbernen und goldenen Ehrenbecher, die die Stadt als loyale Erinnerungsgabe einer berühmten Vergangenheit aufbewahrt, in ständiger Anzahl aufgestellt, und die Wunschnagen des gestrigen Stadtoberhauptes wendete hier einen hochedlen Tropfen, der in einem weinberühmten Jahrgang auf dem weltberühmten Doktorberg als eigene Krönung des Spenders gewachsen war. In einer beschaulichen Ecke aber stand ein dickbauchiges Gefäß mit würzigem Raimwein, der hohen Weiblichkeit Berncastels, ohne Unterschied des Standes und Alters, gewidmet; eine Ehrung des weiblichen Geschlechtes, die dieses durch feigiges Rippen und Wiedernippen am bußspendenden Glasein trefflich zu würdigen ver-

Vandalismus. Auf der Ringstraße wurden an einem Vorgarten in G 8 von bürgerlicher Hand die Spitzen der Eisenstäbe der Umzäunung vollständig krumm gebogen. Die Thäter sind noch nicht ermittelt.

### Aus dem Großherzogthum.

Karlsruhe, 28. April. Von der Strafkammer wurde heute in der Berufung eine Anklage wegen unlauteren Wettbewerbs (§ 4) verhandelt. Der Kaufmann Alfons von Kameczinski in Baden war beschuldigt, über die Art des Bezugs und der Bezugsquelle in öffentlichen Bekanntmachungen öffentlich unwahre und zur Verführung geeignete Angaben gemacht zu haben. Ende Dezember 1895 hatte die Konfektionsfirma Bornstein in Straßburg Bankrott gemacht. Die Konkursmasse veranfaßte einen Ausverkauf der auf 8—9000 M. angeschlagenen Waaren und verkaufte nach Verlauf einiger Wochen den Restbestand an eine Kuglbürger Firma um etwas über 3000 M. Diese Firma machte einen neuen „Ausverkauf“ unter kändiger Zuschreibung neuer Waaren, wobei ihr vom Konkursverwalter untersagt wurde, die Waarenbestände als aus der Bornstein'schen Konkursmasse herrührend zu bezeichnen. Im Juli 1896 wurde der Waarenbestand, der infolge der Neuanstellungen niemals ein Ende nahm, an den Beklagten um 1900 M. verkauft. Er war früher in dem Bornstein'schen Geschäft thätig gewesen, das unter der Firma des Mannes in Baden und unter der Frau in Straßburg in Konkurs gerathen ist. Der Beklagte erließ nun in badener Blättern umfangreiche Anzeigen, wonach er die „gesamten Restbestände aus einer Konkursmasse von M. Bornstein“ zu äußerst günstigen Preisen abzugeben habe; in einer späteren Anzeige wurde noch im Kleindruck der Satz eingeschaltet: „andere Waaren mehr“. Fünf badener Kaufleute klagten auf Grund des Artikels 4 des Gesetzes über unlauteren Wettbewerb und der Strafkammer erkannte auf eine Strafe von 150 M. mit der Begründung, daß der Angeklagte nicht berechtigt gewesen sei, von einem „Ausverkauf der gesamten Restbestände einer Konkursmasse“ zu reden und daß er dies nur gethan habe, um den Ansehen eines billigen Angebotes zu erwecken. Aus diesen Gründen habe das Amtsgericht mit Recht in dem Vorgehen des Angeklagten die Thatbestandsmerkmale des § 4 des Gesetzes über unlauteren Wettbewerb für gegeben erachtet.

Engen, 30. April. Bei der gestern hier auf dem Schranken abgehaltenen Kontrolloerammlung wurden auffallend viele Leute von Döbelkeit befallen und mußten aus dem Giebel austreten, erholten sich dann aber, nachdem sie in Schatten gebracht und mit Wasser erfrischt worden waren, rasch wieder. Es schien sich meist um Solche zu handeln, die von auswärts durstig hier ankamen, vor dem Austreten noch rasch kaltes Bier in den erhitzen Magen tranken und während des langen Stehens unter Einwirkung der gestern ungewöhnlich stehenden Sonnenstrahlen über wurden (S. Erz.).

Freiburg, 30. April. Von dem geschäftsführenden Ausschuss für den Bahnbau von Neustadt nach Donaueschingen ist an den Stadtrath das Ansuchen gestellt worden, für den fraglichen Bahnbau beim Bürgerausschuss einen städtischen Kostenbeitrag von 60,000 M. beantragen zu wollen. Die angemessene Beitragleistung wurde abgelehnt, da die Stadt Freiburg für die ganze Strecke Döbelthalbahn bereits 414,805 M. verausgabt hat und eine weitere Belastung der Stadt für den schon früher zugesicherten Ausbau der Bahn — neben den genannten großen Aufwendungen — nicht in Aussicht genommen war.

### Pfälzisch-Besische Nachrichten.

Kaiserlautern, 29. April. Auf Kosten der deutschen anthropologischen Gesellschaft wurden auf der „Heidenburg“, wo im Jahre 1894 römische Werkzeuge gefunden wurden, jetzt auf der Südseite der „Heidenburg“ Ausgrabungen veranstaltet. Drei Meter östlich der ersten Fundstelle kam der obere Theil einer römischen Grabsteinplatte zum Vorschein. Dieselbe hat 75 Ctm. Breite, 20—25 Ctm. Höhe, 25 Ctm. Dicke und besteht aus Rothfelberger Conglomerat von gelber Farbe. In dieselbe ist zur Rechten ein reizendes Frauen- oder Mädchenbüchsen eingeklebt, deren Mantel auf der rechten Schulter ein Rundbild zusammenhält. Links davon sind drei Namen eingeklebt in den Stein eingekleben. Dabei fanden sich drei römische Bronzemünzen, von denen zwei dem Ursator Tetricus (Mitte des 3. Jahrhunderts) angehören, sowie der Untertheil eines Terschillat-Zellers. Auch bei der Ausdeckung der römischen Schmiede fanden sich Münzen aus derselben Periode vor. Die Ausgrabungen werden an der Stelle fortgesetzt.

Stand. Etliche Stunden hindurch währte im Rathhause und auf dem Marktplatz dies prächtige Treiben, das seinen Gipfelpunkt erreichte, als nach der letzten, mit einem begeisterten ausgenommenen Hoch auf den Kaiser endigenden Festrede unter dem Gelächter der Glocken und dem Donner der Böller das „Heil Dir im Siegertrium“ und dann unter allgemeinem Vaterlands- und Mosel-Enthusiasmus das herrliche Mosellied von Hunderten gesungen wurde.

Großer Pretiosendiebstahl. Jücker's Detektivbureau in New-York theilt der Wiener Polizeidirektion mit, daß in der Nacht zum 21. v. M. in Colorado-Springs gestohlen wurden: Ein Paar Solitär-Diamantohrgehänge, ein großer Diamantring, ein Solitär-Diamantring mit Gravirung „W. M. 10 A. J. L.“, ein Diamantring mit Gravirung „A. J. L. vom Mamma“, eine prächtige Diamantnadel, ein Zoll lang, eine fliegende darstellend, ein Ring mit Perle und Diamanten und ein Paar glatte goldene Manschettenknöpfe. Für Wiedererlangung der Gegenstände oder Ueberführung der Thäter wird eine angemessene Belohnung bezahlt.

Eine liebliche Stille. Wir finden in einem römischen Bericht eines französischen Vates; es heißt dort: „Das Antlitz des greisen Papstes ist in Wirklichkeit gelb, glanzlos-gelb wie sehr altes Eisen; kein vernünftiger Mensch sieht darin die weihen und glänzenden Messer, die die Kaiser in ihrem Fardentafeln und die poetischen Lobhühler in ihrem Zintenfass gefunden haben.“

Ein Verführer der Jugend. Fritz! „Papa, sag mir doch, was ist denn das für ein schöner Stern?“ — „Papa: Die Venus mein Kind.“ — „Mama: Die Venus! Wie aber man nicht sagen kann der Abendstern! Aber freilich, so ein armes Kind kann ja nicht früh genug in die Niederlichkeit eingeführt werden!“

Kindermund. Elchen: „Mama, darf ich die Schokolade in der Schublade dort essen?“ — „Mama: Ja, mein Herzchen.“ — „Warum nimmst Du Dir denn die Schokolade nicht.“ — „Elchen: Ich hab' sie ja schon gestern gegessen!“

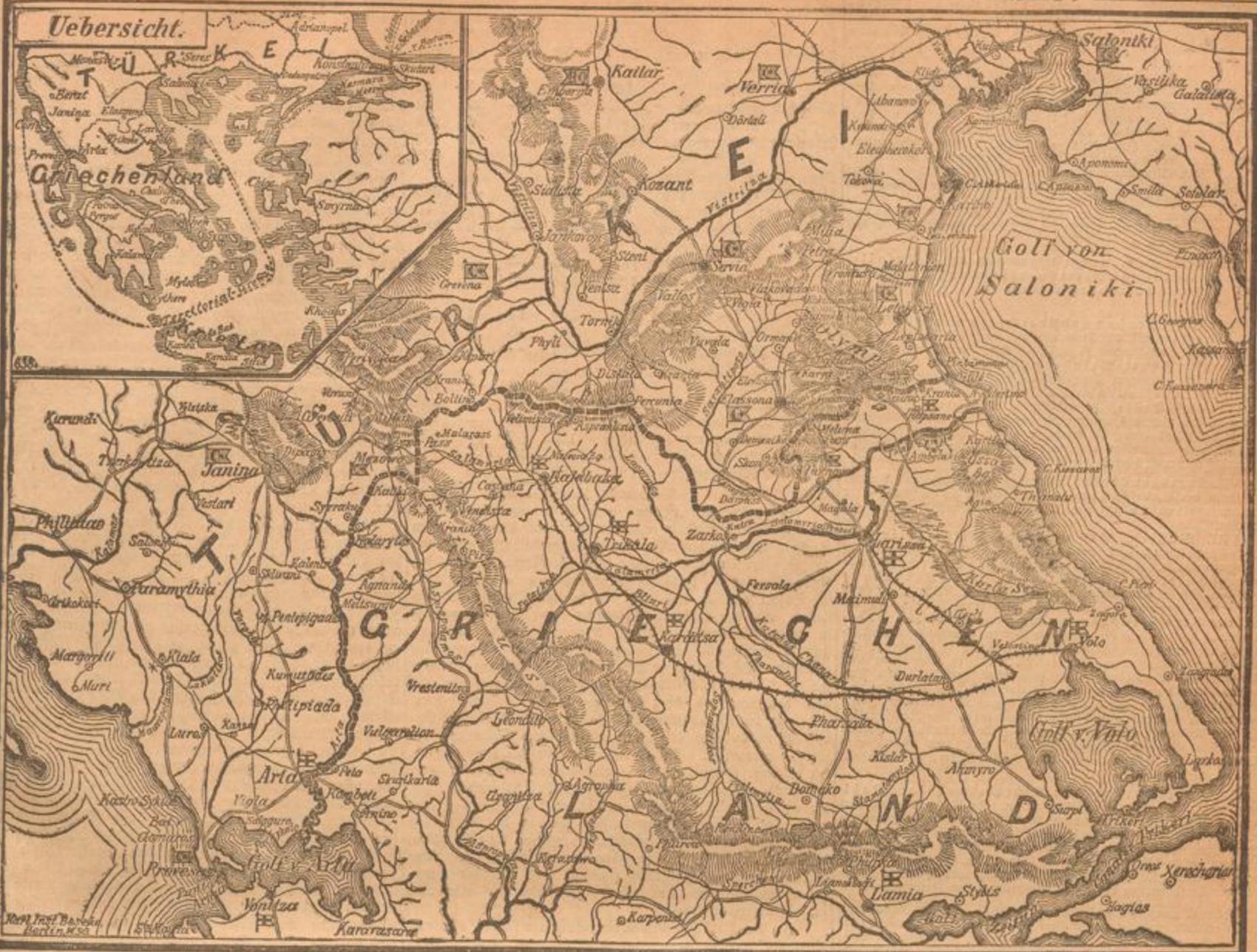
### Buntes Feuilleton.

Friedrich der Große und der junge Lambert. Welches Gewicht König Friedrich auf gute Zeichnung der Maler legte, davon gibt ein bis jetzt nicht veröffentlichter Brief desselben Aufschluß, den Direktor Wode im Verfolg seines Streites mit A. v. Berner im „Blau“ mittheilt. Ein junger Maler Namens Lambert hatte dem König eine Zeichnung vorgelegt. Darauf ließ ihm Friedrich schreiben: Die Zeichnung des jungen Lambert erscheint dem König viel zu vorschnell. Um sich in der Malerei zu vervollkommen, ist es absolut nötig, gut zeichnen zu können. Das ist die erste und wichtigste Qualität eines geschickten Malers, ohne die er sich nie schmeicheln kann, Fortschritte in seiner Kunst zu machen; deshalb will Seine Majestät auch den jungen Lambert encouragieren, seine Anstrengungen zu seiner Vervollkommenung darin in Berlin zu verdoppeln, ehe er an eine Reise nach Italien denkt.

Kasernenbrand. Zwickau (Sachsen), 30. April. Seit gestern steht, wie schon gemeldet, die hiesige Kaserne in Flammen. Das Feuer brach in dem westlichen Theil aus, wo sich das Offizierskasino befindet, und verbreitete sich mit ungeheurer Schnelligkeit auf die Hauptfront und den anderen Seitenflügel, so daß in einer Viertelstunde das ganze Gebäude in Flammen stand. Wie verlautet, sind drei Soldaten in den Flammen ungelommen; ein Offizier ist leicht und ein Feldwebel durch herabstürzende Trümmern lebensgefährlich verletzt. Ueber die Entstehungsurache konnten bisher noch keine bestimmten Angaben gemacht werden. Ferner verlautet, daß die Feldwebel, die in der Kaserne wohnten, nur mit Wägen ihre Familien retten konnten, während ihre Wohnen ein Raub der Flammen geworden sind. In dem Augenblicke, als sich die Soldaten in das Regimentsbureau begaben, um die Aktenstücke zu retten, härte die Decke des Bureau's herab. Ein Gerücht sagt, daß eine Menge Weibchen verbrannt sein sollen.

Eine feuchtheißliche Jahrhundertfeier. Eigenartig, wie wohl keine zweite Stadt im deutschen Land und entsprechend





**Der türkisch-griechische Kriegsschauplatz.**

(Hierzu die oben abgedruckte Karte.)

(Unberechtigter Nachdruck untersagt.)

Der begonnene Landfeldzug zwischen der Türkei und Griechenland gibt uns Veranlassung, bestehende unseren Lesern gewiß willkommenen Uebersichtskarte über das gesammte, bei den kriegerischen Ereignissen zu Lande auf absehbare Zeit in Betracht kommende Gebiet zu veröffentlichen. Man ist an der Hand derselben in der Lage, den Gang der kriegerischen Ereignisse sowohl im Centrum (Meyzova) als auch auf den Flügeln im Osten bei Giassona-Larissa, im Westen bei Prevesa Arta und Janina) in seinen großen Zügen zu verfolgen. Die Karte ist auf Grund eines überaus reichhaltigen Stoffes, darunter die neuesten behördlicherseits veröffentlichten Aufnahmen, gearbeitet. Bei ihrer Herstellung wurde eine sorgfältige Sichtung des äußerst verschiedenartigen, vielfach einander direkt widersprechenden und nur sehr schwer in Einklang zu bringenden cartographischen Materials vorgenommen, um so eine dem gegenwärtigen Tagesbedürfnis entsprechende Karte zu liefern. Wie die bisherigen Kriegsnachrichten erweisen, ist dies Ziel erreicht.

Die Karte reicht vom Golf von Saloniki im Norden bis einschließlich zum Golf von Arta und dem Golf von Zeitum im Süden, umfaßt also gerade diejenigen türkisch-griechischen Grenzgebiete, in denen sich der strategische Aufmarsch der beiderseitigen Heere zur Kriegsvorbereitung vollzogen hat. Die Orte, an denen die Hauptansammlungen der Heeresmassen stattgefunden, die also als Operationsbasen für die weiteren militärischen Maßnahmen anzusehen sind, wurden in der Karte durch kleine Fahnen bezeichnet, welche auf türkischer Seite den Halbmond nebst Stern (türkische Kriegsfahne), und auf griechischer Seite das Kreuz zeigen. Saloniki im Nordosten ist, wie auch

aus der Uebersichtskarte oben links in unserer Karte hervorgeht, ein für den Truppen-, Munitions- und Verpflegungs-Nachschub der türkischen Heerarmee äußerst wichtiger Punkt, denn die einzige, den Kriegsschauplatz mit der Landeshauptstadt und diese mit dem übrigen türkischen Theil der Balkanhalbinsel (Monastir u. s. w.) in Verbindung stehende Bahn über Debragatsch führt über Saloniki. Dabei ist letzterer Ort als Hafenplatz geeignet, den von Kleinasien heranzuschiffenden Truppennachschub als Auslieferungsort zu dienen.

Zu Bezug auf die Verwendung der militärischen Streitkräfte ist die Gestalt des gesammten Kriegstheaters, welches auf zwei Seiten vom Meere bespült wird, von großem Einfluß, und der Frage, in welcher Weise auf Seite beider Kriegführender Theile die Kriegsstreitkräfte verwendet werden, lenkt sich die besondere Aufmerksamkeit zu. Denn im laufenden Jahrzehnt sind mehr als bisher in der Neuzeit, auf die Cooperation zwischen Land- und Seemacht eines Kriegführenden die Blicke der beteiligten Kreise gerichtet, und namentlich ist dies der Fall seitdem das kleine Japan im letzten Kriege ausschließlich in Folge sachgemäßer Verwendung seiner gut in Stand gehaltenen Flotte so große militärische Erfolge auf dem Festlande erzielt hat.

Bekannt ist, daß die türkische Flotte in Folge der unglaublichen Verwahrlosung zum Kriege thatsächlich unbrauchbar ist; die wesentlich kleinere Flotte Griechenlands ist ihr ausschließlich aus diesem Grunde so sehr gewachsen, daß eine nennenswerthe Störung ihrer etwaigen kriegerischen Unternehmungen durch die türkischen Kriegsschiffe nicht ausgeführt werden kann. Man erwartet daher in nächster Zeit mit Interesse die Einwirkung der griechischen Flotte auf die Operationen am Lande.

Die türkische Armee ist auf dem östlichen Kreißschau-

platz in ihrem Vordringen von Giassona auf Larissa zu be- kanntlich zunächst erfolgreich gewesen, und daraufhin wurde eine Entscheidungsschlacht bei Larissa, in der vom Saloniki (Piräus) durchströmten thessalischen Ebene zwischen Bindus, Ossa und Olympos erwartet. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die, unter gleichzeitiger von der griechischen Flotte vornehmlich vollführten Angriff auf Prevesa von Arta aus nach Norden vordringenden Griechen ihrerseits Erfolge, so ist die Einnahme von Philippiada, erreicht, die ihnen zunächst den Kriegbesitz von Epirus voraussichtlich eintragen werden. Im Centrum, nördlich von Kalabaka, woselbst am Jorggias-Bay und gegen Krantio-Grevena die ersten von griechischen Heeresparteen vollführten Vorstöße der Griechen stattfanden, ist es zunächst still geblieben, und eine Veränderung der militärischen Positionen hat hier nicht stattgefunden. Da von der griechischen Flotte das im Hafen von Volo stationirt gewesene Dampfschiff mit versiegeltem Ordre in See geschickt ist, und Saloniki sich als ein von See aus angreifbarer schwacher Punkt der rückwärtigen Verbindungen der Hauptarmee Obham Paschas darbietet, so erwartet man von dort bezw. auch von dem als Eisenbahnstation und Hafenort wichtigen Plage Debragatsch sehr bald Nachrichten über besondere Ereignisse. Der Kanal von Trikeri am Hafen von Volo ist griechischerseits gegen schiffliche Angriffe durch Minen gesperrt; auf türkischer Seite soll dasselbe mit dem Hafen von Saloniki geschlossen sein, jedoch fragt es sich, ob hier auch wirksames geschahen worden.

Unsere Leser werden jedenfalls an der Hand der Uebersichtskarte alle nennenswerthen Ereignisse auf dem türkisch-griechischen Kriegsschauplatz zu Lande wie zu Wasser gut verfolgen können.

**Kreisversammlung des Kreises Mannheim.**

Gestern Vormittag fand im hiesigen Rathhaussaale die Kreisversammlung des Kreises Mannheim statt. Dieselbe wurde um 9 Uhr durch den Kreispräsidenten Herrn Geheimen Regierungsrath Pfisterer eröffnet.

Als Vorsitzender wurde gewählt Herr Oberbürgermeister Wed, als I. Schriftführer Herr Kaufmann Hochetter, als II. Schriftführer Herr techn. Assistent Amann. Herr Oberbürgermeister Wed begrüßte hierauf den neuen Kreispräsidenten und gedachte in warmen Worten des Nachruffs des verstorbenen Hrn. Altbürgermeisters Moll, der lange Jahre hindurch die Kreisversammlung als Vorsitzender geleitet habe und in so kurzer Zeit, zwei andern Spitzen der Kreisversammlung, den Herren Geheimrath Lamex und Landeskommissar Frech in's Grab gefolgt sei. Herr Rechtsanwalt König, der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses schloß sich in ehrenvoller Weise dem Nachruf des Vorsitzenden für Herrn Altbürgermeister Moll an und widmete ferner einem weiteren verstorbenen Mitgliede der Kreisversammlung, Herrn Altbürgermeister Wittemann von Schweigenen herzliche Worte des Gedenkens. Hierauf ging dieser Redner zu einem allgemeinen Rückblick auf den Geschäftsgang des verfloßenen Jahres über. U. a. beklagte Redner lebhaft den in Folge Wegzugs erfolgten Austritts des Herrn Oekonomisten Steingötter aus dem Collegium, dessen Rath namentlich in landwirtschaftlichen Dingen von großem Werthe gewesen sei. Um einen Ersatz zu erhalten, schloß der Kreis-Ausschuß der Versammlung die Wahl eines 8. Mitgliedes vor, wofür ein praktisch erfahrener Landwirth in Aussicht zu nehmen sei. Der Vorsitzende dankte dem Redner für den ausführlichen und sachlichen Bericht und da eine Diskussion hierzu nicht gewünscht wurde, ging man zur Beratung der Position II „Unterrichtsanstalten und Landwirtschaft“ über. Für die landwirtschaftliche Kreiswinterschule in Ladenburg werden ge- forbert M. 4000. Herr Fabrikant Agricola-Ladenburg lobte die

Vertheilungen der Schule. Das Lehrpersonal habe seine Aufgabe richtig erfüllt und die Schüler legten großen Eifer an den Tag. Herr Oberbürgermeister Wed findet es nicht unbedenklich, daß 20 pBt. der Schüler von außerhalb des Kreises kommen, da doch diese Schüler immerhin einen Aufwand seitens des Kreises erforderlich machten. Herr Rechtsanwalt König: Theoretisch mag eine Mehrbelastung vorhanden sein, praktisch macht es nichts aus. Herr Landeskommissar Ministerialrath v. Hädt erllärt den Besuch der Schüler aus andern Kreisen aus dem Umstand, daß Ladenburg denselben geographisch günstiger liege. Auch Herr Geh. Reg. Rath Pfisterer spricht zu diesem Gegenstande. Der Credit für die Schule wird bewilligt.

Für die Förderung des Obstbaues sind verlangt M. 500. Herr Kaufmann Magenan berichtet über die Erfolge der Bemühungen des Kreises um die Föderung des Obstbaues. Nachdem auch Private die Dienste der Baumwärter sehr häufig in Anspruch nehmen, sei eine Revision von deren Dienstinstruktion wünschenswerth, damit sie die richtigen Grenzen in ihrer Thätigkeit erhalten. Herr Stadtrath Hirschhorn-Mannheim regte an, daß der Kreis auch dem in unserer Gegend mit Unrecht hiesmütterlich behandelten Gemüsedau aufhelfe. Der Bau von Tabak und Hopfen bereite unsern Landwirthren so wenig Freude mehr, daß es sich lohne, sie auf andere Erzeugnisse aufmerksam zu machen. Er beneide oft andere Städte, wie Mainz und Frankfurt a. M., in deren Umgebung ein umfangreicher Gemüsedau betrieben werde. Herr Agricola-Ladenburg: Die Versuche in der Ladenburger Schule in dieser Richtung haben einen Erfolg gezeigt, der gleichfalls in. In Rantigärten werden wir unsere heutige Generation von Landwirthren aber nicht erziehen können. Herr Bürgermeister Hertz-Wemheim: In der Kreispflegeanstalt wird der Gemüsedau rationell betrieben, aber es kostet Mühe, die Produkte an den Mann zu bringen. Herr Rechtsanwalt König: Soweit ich Herrn Hirschhorn verstanden habe, wünscht er die Einführung und den Bau besserer Gemüsesorten. Jedenfalls ist die An-

regung dankenswerth und der Kreis-Ausschuß wird sie sorgsam prüfen. Herr Stadtrath Hirschhorn meint, eine Enquete in Gemüsedau den Gegenden werde höchst zweckdienlich sein.

Für die Förderung der Rindviehzucht sind M. 600 in den Voranschlag aufgenommen.

Für die Förderung der Rindviehzucht sind M. 1500 verlangt. Herr Bezirksthierarzt Ullm gibt zu diesem Punkte verschiedene Anregungen bez. der Auswahl des Zuchtmaterials, welche der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses zu berücksichtigen ent- spricht. Herr Landwirth Holz-Sodenheim bittet Namens des dortigen Pferdezüchtereins, dessen Programm er mittheilt, um wäßrige Subvention, desgleichen Herr Bürgermeister Hartmann-Ladenburg um Maßnahmen zur Ausbesserung der Schweine- und Ziegenzucht, welche vornehmlich dem kleinen Manne zu Gute käme. Herr Bezirksthierarzt Ullm unterstützt diese Anregungen und der Vorsitzende stellt Prüfung durch den Kreis-Ausschuß in Aussicht.

Ueber die Förderung von M. 2000 zur Ausbildung von Arbeitlehreinnen berichtet in empfehlendem Sinne Herr Magenan-Mannheim. Herr Oberbürgermeister Wed macht darauf aufmerksam, daß auf diesem Gebiete Ueberproduktion drohe. In Mannheim und Karlsruhe seien Kanarierinnen auf 3000 hinaus vorgemerk. Man müsse einen weiteren Anreiz nicht mehr schaffen.

Für Abhaltung von Kochkursen werden M. 500 ein- gestellt; für Erziehung und Unterhaltung von Volk- und Schülerbibliotheken M. 600 und weiter zu sonstigen Unterrichtswecken M. 1400.

III. Kreisarmenpflege. Folgende Einstellung wird vor- geschlagen: In Einnahme die Baushumme des Staats mit M. 32,000, in Ausgabe M. 58,000, ferner als Beitrag zur Arbeiter- kolonie Kistenbusch M. 250, zur Centralanstalt für Arbeitsnachweis in Mannheim M. 1000. Für Verpflegung armer Augen-

Franker wird aufgenommen in Ausgabe: M. 1000, in Einnahme als Ertrag) M. 100. Für die Kreispflegeanstalt Weinheim werden eingekehrt als Betriebsausgaben M. 12,650. Ferner wird bei der Anstalt mitthätigen Frau des Direktors Büsch im Falle des Vorabsterbens ihres Ehemannes ein Wittwengehalt von M. 300 jährlich vertragmäßig zugesichert. Das Referat des Herrn Bürgermeisters Ehret Weinheim über diese Position lautet höchst anerkennend für den Betrieb der Anstalt. Schwierigkeiten machten nur die nicht wenigen Alkoholiker, die man der Anstalt zuweise und die hauptsächlich Sonntags größere Störungen verursachen. Entweder sei durch den Staat oder die Kreise zusammen eine gemeinsame Landes-Trinker-Gesellschaft zu errichten, oder die Pflegeanstalt müsse daran denken, die Trinker in eine besondere Station zu nehmen. Herr Oberbürgermeister Beck konstatirt unter Hinweis auf die Besichtigung der Anstalt durch eine Abordnung des Ministeriums des Innern, daß Gefährdete, die nicht in die Anstalt passen, nicht vorhanden seien. Herr Geh. Regierungsrath Pfisterer empfiehlt der Verwaltung, die Krankenliste dem Bezirksamt zur Bestrafung anzugehen.

Die Positionen IV. Unterstützungen und V. Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung von Angehörigen der Kreisverwaltung geben zu Bemerkungen keinen Anlaß.

Für Kreisstraßen und Kreiswege wird die Einstellung eines Betrags von M. 20,000 genehmigt, sowie als Ertrag in Einnahme des Betrags von M. 4489. — Der Berichterstatter, Herr Bürgermeister Ehret Weinheim, erwähnt, daß die beständige Regierung sich geweigert habe, sich an der Ausführung des Wege-Projekts Oberlodenbach-Steinlingen-Büsch, Aichelbach-Trösel zu beteiligen, es sei jedoch dringend zu wünschen, daß nichtbedeutender die auf badischem Gebiete liegende Strecke des Wegs hergestellt werde, auch wenn die beständige Regierung sich noch einwillen ablehnend verhalte. Auch Herr Ministerialrath Dr. v. Mühl ist dieser Ansicht.

VII. Kreishaushalt. Rechnungsnachweisung und Vermögensstand, der Vorschlag pro 1897 und damit die Erhebung einer Kreisumlage von 2,9 Pfg. pro 100 M. Steuerkapital werden genehmigt.

VIII. Wahlen. Als weiteres Mitglied in den Kreisausschuß wird Landwirth Johann Georg Ding II. in Ebingen gewählt. In den Sonderausschuß für die landwirtschaftliche Kreiswinterschule Lodenburg wird an Stelle des Herrn Ministerialrath v. Mühl Herr Graf Franz v. Oberndorff in Neckarau gewählt. In den erweiterten Verwaltungsrath der Feuerversicherungs-Anstalt werden als Vertreter die Herren Baumeister Schuster-Mannheim und Zimmermeister Michael Ehret in Weinheim, als Ersatzmänner die Herren Revisor W. Kall in Mannheim und Bürgermeister Meckling-Schweigen wieder gewählt. Zum Vertreter in den Verwaltungsrath der Fürstlichen Gemeinde und Adressatendirektion wurde bestimmt Herr Rathschreiber Jakob Beck in Lodenburg und als Ersatzmänner die Rathschreiber Wilhelm Reichert in Schweigen und Johann Raber in Ebingen. Die Wahl zu Rechnungsprüfern wird von den Herren Commerzienrath Victor Benel und Assistent Amann-Mannheim wieder angenommen.

IX. Veränderung der Eintheilung der Wahlbezirke für die Kreiswahlen. In Folge der Einverleibung Käferthal zu Mannheim hat sich eine andere Eintheilung der Wahlbezirke als notwendig erwiesen. Herr Oberbürgermeister Beck bittet zwar um Beibehaltung der bisherigen Eintheilung, allein nachdem der Kreispräsident darauf hingewiesen hat, daß Mannheim dann die Majorität in der Kreisversammlung hätte, gibt die Mehrheit der Versammlung der neuen Eintheilung ihre Zustimmung.

Hiermit war die Tagesordnung erschöpft und der Kreispräsident erklärte, nachdem noch Herr Commerzienrath Victor Benel dem Vorsitzenden für die umfängliche Leitung der Geschäfte den Dank der Versammlung votirt und diese sich zum Zeichen des Einverständnisses von den Sitzen erhoben hatten, die Versammlung für geschlossen.

**Der Rhein-Neckar-Militär-Gauverband**

des Badischen Militärvereins-Verbandes, welcher bekanntlich unter dem Protektorat des Großherzogs steht, umfaßt zur Zeit 21 Vereine des Amtsbezirks Mannheim, welche am 1. Januar 1897 zusammen 4520 Mitglieder zählten, nämlich 4337 ordentliche, 116 außerordentliche und 67 Ehrenmitglieder. Im Jahre 1896 ist neu hinzutreten der Verein ehemaliger Badischer Leibdragoon Mannheim mit 215 Mitgliedern, darunter 1 Ehrenmitglied, 14 außerordentliche Mitglieder; demnach entfällt auf das Wochstadium der alten Vereine, welche am 1. Januar 1896 zusammen 4062 Mitglieder zählten, die Zahl von 243 Mann. Unter den ordentlichen Mitgliedern sind 155 gewesene oder noch dem Verlaufsstande angehörige Offiziere, Sanitätsoffiziere und Militärbeamte.

Das Vermögen der 21 Vereine betrug in Bar und Kapital M. 25,309.37, an Inventarwerth M. 18,808, zuz. M. 44,117.37, gegen das Vorjahr eine Zunahme von M. 3878.25 und M. 930, zusammen M. 4808.25. An Unterstützungen für bedürftige und kranke Kameraden oder für Wittwen und Waisen wurden im Jahre 1896 M. 6642.58 ausbezahlt, darunter M. 1180 Spenden, welche den Vereinen oder dem Gauverbande von Wohlthätern aus Anlaß der Jubeljahre geschenkt wurden, in früheren Jahren seit Bestehen der Vereine M. 45,725.97, zusammen M. 52,368.55; ferner an Sterbegeldern im Jahre 1896 M. 3416, früher M. 16,663, zusammen M. 20,079. Demnach haben die Vereine im letzten Jahre M. 10,068.58, früher M. 62,388.97, zusammen die anständige Summe von M. 72,447.55 für wohlthätige Zwecke aufgebracht. Dazu kommt noch der Beitrag zur Unterstützungskasse des Badischen Militärvereins-Verbandes mit 390 Mark im Jahre 1896. Es zählt nämlich jeder Verein des Landesverbandes für jedes ordentliche Mitglied jährlich 20 Pfg. an die Verbandskasse, wovon die Hälfte der Unterstützungskasse zufließt. Außerdem versügt diese Kasse über die Zinsen des Vermögens, welches am 1. Januar 1896 M. 60492.71 betrug und seitdem durch die Gelotterie von 1896 um den „Großherzog Friedrich-Jubiläumssonds“ vermehrt worden ist, und über die Jahresbeiträge der 165 Einzelmitglieder des Landesverbandes mit 1670 M. Mannheim zählt nur 3 Einzelmitglieder gegen 43 in Karlsruhe. — Das Badische Militärvereinsblatt, welches mit seiner illustrierten Beilage, dem Eiserne Kreuz, nunmehr eine Auflage von 19,000 Exemplaren erreicht hat und, weil es von sämtlichen 1200 Vereinen des Landes gehalten wird, als Interorgan warm empfohlen werden kann, wird im hiesigen Gauverband in 1150 Exemplaren gehalten. Kriegerdenkmalen fehlen nur noch in den Gemeinden Neudorf, Neckarhausen und Sandhofen. Die Jubelfeiern des Jahres 1895/96 und die Jahrhundertfeier des 21. März haben aber auch hier den Anstoß zu Denkmalgründungen gegeben. Sandhofen will ein Kaiser- und Kriegerdenkmal noch im Herbst dieses Jahres errichten.

Das Stärkeverhältnis und Alter der Gauvereine ist aus folgender Tabelle ersichtlich:

Ort	Gründungs-jahr	Zahl der Vereinsmitglieder:		
		ordentl.	außerordentl.	Ehrenmitglieder
Freudenheim, Kriegerverein	1874	180	—	4
Zweckheim, Kriegerverein	1873	63	6	—
Neudorf, Militärverein	1889	55	—	5
Käferthal, Kriegerverein	1873	50	—	30
Neudorf, Militärverein	1881	180	—	6
Neckarhausen, Kriegerverein	1874	156	—	1
Neckarhausen, Kriegerbund	1885	48	3	1
Mannheim, Eiserne Kreuz	1868	387	5	—
Mannheim, Veteranen	1880	64	3	3
Mannheim, Kriegerverein	1881	330	—	5
„ Verein deutsch. Kampfgenoßen	1883	240	—	—
„ Militärverein	1890	1334	5	9
„ Verein ehemal. bad. Leibdrag.	1896	200	14	1
Neckarau, Veteranenverein	1872	71	10	2
Neckarau, Militärverein	1882	295	—	—
Neckarhausen, Krieger- und Militärverein	1873	92	8	—
Sandhofen, Militärverein	1873	228	—	—
Schriesheim, Kriegerverein	1874	130	20	—
Walldorf, Militärverein	1881	145	7	—
Walldorf, Kriegerverein	1873	39	35	—
Walldorf, Militärverein	1883	50	—	—
Summa		4337	116	67

In neuerer Zeit ist noch eine Reihe von militärischen Vereinigungen entstanden oder im Entstehen begriffen, deren Stellung im badischen Militärvereinsleben theilweise noch unklar ist. Einzelne sind völlig aus den Regimentslisten des Erinnerungsjahres 1895/96 hervorgegangen und verbanken ihre Dasein dem an und für sich durchaus begrifflichen Bestehen, mit den früheren Regiments- oder Waffenkameraden in engerer Fühlung zu bleiben. Aber es ist nicht recht ersichtlich, warum diesen Streben nicht auch im Rahmen der bestehenden Vereine genügt werden könnte. Außerdem vertritt sich die Tendenz solcher Waffen- und Regimentsverbände, sich über das Reichthum einer Ortsgemeinde hinaus auszudehnen, nicht mit der Organisation des Badischen Militärvereins-Verbandes, welche eine örtliche Gliederung und Sonderung der Vereine voraussetzt. Vielfach ist aber nur die Unverträglichkeit einzelner Kameraden, die Egoismus der Kameraden, die Vorstände wären, manchmal sogar die Selbstsucht eines Mitglieds, der ein Vereinslokal zu vergeben hat, an der Gründung solcher neuen Vereine schuld. Leider wissen aber in der Regel nur die Gründer, worauf sie hinauswollen, während die Kameraden, die ihnen zulaufen, oft von dem wahren Wesen der althergebrachten Verbindungsorganisation einerseits und von den eigentlichen Beweggründen ihrer Jähre andererseits gar nicht oder zu spät unterrichtet werden.

In den Badischen Militärvereinsverband können aber nur diejenigen Vereine aufgenommen werden, die ihre Daseins-Berechtigung nachweisen, und diese kann nur als erwiesen angesehen werden, wenn eine dringende Forderung in den schon bestehenden Vereinen keine Befriedigung finden konnte. In diesem Sinne wird der Bund der Ritter des Eisernen Kreuzes als berechtigt anzuerkennen sein, dessen derzeitiges Präsidium seinen Sitz in Mannheim hat, und der Verein Kaiserliche Marine in Mannheim, weil die Marine-Vereine einen Verband für sich mit dem Sitz in Kiel bilden. Der Zweierclub, ein geselliger Verein ehemaliger Einjährig-Freiwilliger des 2. Badischen Grenadierregiments Kaiser Wilhelm I. Nr. 110, verfolgt vorwiegend gesellschaftliche Ziele und gehört daher nicht in diesen Rahmen. Zwischen diesen drei Vereinen und den Vereinen des Badischen Militärvereins-Verbandes bestehen freundschaftliche Beziehungen. Der Vollständigkeit halber seien nun noch die neuen Vereine des hiesigen Amtsbezirks aufgezählt, die dem Badischen Landesverbande nicht angehören, wobei auf eine Besprechung ihres Wesens im einzelnen verzichtet werden soll. Es sind dies der Kanonierverein Mannheim, der Verein ehemaliger gelber Dragoner, der Verein ehemaliger Prinz-Karl-Dragoner, die Pionier-Vereinigung in Mannheim, der Allgemeine Deutsche Veteranen- und Militärverein Wacht am Rhein in Neckarau, der sogenannte Erste Kriegerverein Käferthal, der Veteranenverein Zweckheim.

Da vielleicht noch mehrere derartige Gründungen in der Luft liegen, so sind wohl noch zwei Rathschläge am Platze, durch deren Befolgung große Fehler vermieden werden können. Erstens sollte Niemand einen neuen militärischen Verein zu gründen unternehmen, ohne wenigstens einen Jahrgang des Badischen Militärvereinsblattes gelesen zu haben. Daraus kann z. B. entnommen werden, daß das Präsidium des Bad. Militärvereins-Verbandes schon mehrmals die Aufnahme von Waffen- oder Regimentsvereinen in den Landesverband verweigert hat, nämlich unter dem Hinweis, daß solche Kameraden-Vereinigungen besser daran thäten, selbständige Abtheilungen von schon bestehenden älteren Vereinen zu bilden, anstatt neue Vereine zu gründen. Zweitens sollten solche Vereins-Gründer sich im Voraus bei zuständiger Stelle nach den Bedingungen der Aufnahme in den Landesverband erkundigen, bevor sie eigene Satzungen erlassen. Dann würden sie erfahren, daß gewisse Grundzüge gibt, die für alle Vereine des Militärvereins-Verbandes verpflichtend sind, niedergelegt in dem sogenannten Musterstatut, welches bei J. J. Reiff in Karlsruhe für 10 Pfg. zu haben ist. Wollen sie aber von dem Landesverband und seinem Unterorgan, dem Gauverband, nichts wissen, so dürfen sie auch nicht erwarten, von den alten Vereinen als gleichberechtigte Kameraden angesehen zu werden. Schon die eingangs erwähnten großen Gelopfer, welche der Kameradschaftlichkeit entspringen sind, und neben andern patriotischen Leistungen die Erhebung des Kaiser-Wilhelm-Denkmals auf dem Kyffhäuser geben den Verbänden einen Vorrecht.

**Drei Schwestern.**

Von Otto Grobe.

(Nachdruck auch im Einzelnen verboten.)

Unter den fürstlichen Frauen Europas nehmen drei angesehentlich ein nicht geringes Interesse für sich in Anspruch — drei Schwestern, ehemals gleich an Schönheit, Tugend und allen

anderen Vorzügen, welche das Glück den Sterblichen bei der Geburt als Angebinde in die Wiege zu legen pflegt, und doch so ungleich an Glück, jenem besten Geschenk, das dem Menschen vom höheren Walten beschieden werden kann. Drei Schwestern waren es, die damals in der kleinen Villa zu Frankfurt am Main, die an der Straße nach dem lässlichen Jugenheim führt, ihre Kindheit verlebten. Alexandra, Dagmar, Tyra hießen sie, und so wurden sie auch gerufen, wenn sie sich in dem kleinen Gärtchen, das von der Straße begrenzt wurde, gar zu lebhaft tummelten, sodas die Zakonettkleider wie die Wellen in der Luft herumflogen und die kleinen Füße über den Fußboden nur so hinwegtanzen. Denn es ging ziemlich knapp zu in der kleinen Villa, wo die drei Kinder ihr Heim hatten. Zwar waren die Eltern aus erlauchtem Blute, und der Vater führte einen gar wohlklingenden Namen: Christian Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Blacksburg, aber zu den Begüterten dieser Welt zählte er nicht, und die Mutter hatte gar sorgfältig acht, daß die Zakonettkleider der kleinen Prinzesschen lange vorhielten und die kleinen Füßchen, welche so frohlich und unermüßlich herumtrippelten und tänzten, nicht zu viel Schmutz geriffen. Da hieß es denn sparen — sparen auf jede nur mögliche Weise. Die jungen Prinzessinnen mußten sich also aller Hausarbeit beistehen, die nöthigenfalls von einer deutschen Hausfrau gefordert werden kann. Sie nähten, strickten, verstanden Hütchen zu garnieren, und die eine der Schwestern, Dagmar, hatte sogar zuschneiden gelernt, damit sie der Mutter, die hoch selber aus fürstlichem Blute war, aus dem alten Hefenhause, das seine letzten glanzvollen Tage auf Wilhelmshöhe gesehen, energisch Hilfe leisten konnte, wenn sie ihre eigenen Kleider und die der Töchter billig und geschmackvoll herzustellen bedürftig war.

Und nun die Wandlung! Alexandra, die Älteste, ist heute Prinzessin von Wales, und auf ihrem Haupte wird derlei das Diadem der dreifachen Krone von Großbritannien, zugleich mit demjenigen einer Kaiserin von Indien glänzen. Sie war wunderhübsch in ihrer Jugend, hoch und liebreichend zu gleicher Zeit, das Ideal einer deutschen Mädchenblume, die sich eben entknoten will. Die Eltern ließen oft benumbernd die Blicke auf dem schönen Kinde ruhen, das so schlicht, selbstlos, nur lebend der Liebe für die Eltern und die Schwestern, ihre Tage dahinspannen. Arbeiten, helfen, allenfalls lesen: das war ihr einziges Tagewerk. Freier fanden sich nicht ein, denn Herzog Christian war einer der mittellosesten von sämtlichen deutschen Fürsten. Die Aussicht, möglichenfalls noch einmal den bänischen Königsthron bestiegen zu dürfen, theilte er mit mehreren Brüdern, und diese waren noch dazu älter als er und hätten also, wenn je der nebelhafte Traum sich verwirklichen sollte, näher Rechte. Da kam eines Tages ein hoher Gast nach Jugenheim. Es war König Leopold von Belgien, der eben sein Heimathland, das kleine deutsche Herzogthum Koburg, besuchte hatte und auf der Durchreise über Frankfurt Gelegenheit nahm, seinem lieben „Vetter“ von Schleswig-Holstein einen Besuch zu machen. Denn König Leopold hatte Kunde vernommen von dem schier irdischen Leben, das der deutsche Fürst dort zwischen seinen Rosen und Weinspalieren führte; viellecht auch ahnte er, welche Rolle Herzog Christian bereits noch im Rathe der Fürsten Europas spielen werde; denn König Leopold sah gewissermaßen am Westthore der Zeit, und er war eingeweiht in alle fürstlichen Geheimnisse, die damals die Höhe Europas bewegten. In der kleinen Villa herrschte lauter Jubel, als der Monarch sich als Gast einband. Er aber war bestrebt nicht nur von der Einfachheit, die in der herzoglichen Villa herrschte, von dem echt deutschen Familienleben und der Schönheit der gegenständlichen Verhältnisse, sondern auch von der Schönheit der aufblühenden Prinzessinnen. Die Älteste, Alexandra, schloß er sofort in sein Herz; er lud sie ein, nach Schloss Laeken zu kommen, wo er Hof zu halten pflegte; sie sollte es gut bei ihm haben und die lieben Eltern in keiner Hinsicht vermissen. Da reiste denn Herzogin Alexandra eines Tages ab, um der Einladung nachzukommen. König Leopold aber hatte noch mehr im Sinn als bloß den Wunsch, das schöne Fürstenthum an seinem Hof zu wissen. Er, dessen Neigungsbahn darin bestand, Ehen zu stiften und Menschenherzen, die zu einander passten, zum ewigen Bande zusammenzufügen — er hatte bereits den zukünftigen Gemahl für die junge schleswig-holsteinische Prinzessin erkoren. Und was er geplant, ist in Erfüllung gegangen. Denn Derjenige, den er als Gemahl seines Schützlings auswählte, war eben der, dessen Gattin sie heute ist: der Prinz von Wales.

Dagmar hieß die andere — und die Letzte in Jugenheim, die am Sitter der kleinen Villa vorüberpassierend den Spielen der jungen Prinzessinnen zuschaute, stritt darüber, ob sie schöner sei oder die ältere Schwester. In jedem Falle stand sie für nicht nach in den Vorzügen, welche Körper, Gemüth und Verstand anstrebten. Als sie herangewachsen war brauchten die Eltern nicht mehr besorgt darüber zu sein, daß etwa ihre schöne Tochter unvermählt die Tage dahin leben würde. Denn seit die ältere Schwester Brant des Prinzen von Wales geworden, waren die Augen sämtlicher Fürstenthümer Europas bereits auf die zweite Tochter gelenkt. Es ist in Fürstenthümern eben nicht anders als in bürgerlichen: ein Schwiegersohn zieht schnell den andern nach sich — wo Tauben sind, da fliegen Tauben zu. Ueberdies war der Traum Herzog Christian inzwischen in Erfüllung gegangen: die Dänen hatten ihn als denjenigen unter den Prinzen des Hauses Schleswig-Holstein-Sonderburg-Blacksburg, der am meisten Sympathien für Dänemark zeigte und am wenigsten deutsche Gesinnung, auf den bänischen Königsthron berufen. Um eine Königstochter frei man aber freis, zumal wenn sie so viele Vorzüge aufweist, wie dies bei der Prinzessin Dagmar der Fall war. Unter ihren Vorzügen gewann einer sofort ihre Neigung: der Großfürst-Thronfolger von Rußland, der jung R. to. aus. Er war eine zarte Erscheinung, reich an Bildung, voll von Edelthum — körperlich und geistig das Gegenstück von seinem Bruder, dem verstorbenen Czar Alexander III. Er soll das Ebenbild seiner Großmutter gewesen sein, jener Kaiserin Alexandra Feodorowna, die ehemals Prinzessin Charlotte von Preußen hieß, der Lieblingskinder der Königin Luise, der Schwester Kaiser Wilhelm des Alten. Von seiner Großmutter hatte er jene Liebe zur Musik geerbt, die ihm die letzten Stunden seines Lebens mit einem Zauber umgab. Denn er war krank, jener gefährliche Romanoff; in der Brust sah ihm der Todeskeim. Seit er die schöne Prinzessin Dagmar geheiratet, hatte er seine Liebe zur Musik ererbt, schien er eine Weile erstickt zu sein. Aber dann brach er um so mächtiger hervor,

wie eine Gewalt, die nur mit Mühe zurückgedämmt wurde. In Nizza, unter dem lachenden Himmel Südfrankreichs, an dem Gestade des Mittelmeers, wo die Wipfel emporrankten und Rosen- däfte weithin die Luft erfüllen, da lag er stumm und rang mit dem Todesengel. Prinzessin Dagmar eilte zu ihm, um ihm, der ohne sie nicht leben zu können vermeinte, nahe zu sein. Sie spielten zusammen Chopin'sche Nocturnos und langen deutsche Lieder, der russische Fürstentochter und das dänische Königskind, in deren Weiber Aern echt deutsches, reines Germanenblut floß — bis er eines Tages in ihren Armen zum ewigen Schlummer einschloß, glücklich, sie wenigstens in seiner Nähe zu wissen.

Die Dritte sollte heute eigentlich Königin von Hannover sein — wenigstens hatte man in gewissen europäischen Kabinetten diese Hoffnung gehegt. Und als der Sohn des abgesetzten Königs von Hannover um die dänische Fürstentochter anhielt, glaubten die Feinde Deutschlands bestimmt, daß aus dieser Verbindung ein schweres Ungewitter für das siegreiche Haus der Hohenzollern hervorgehen werde. Aber Prinzessin Thyra ist noch heute Herzogin von Cumberland; weder die Verwandtschaft mit England, noch die mit Rußland hat den Sohn König Georgs V. von Hannover um einen Deut seinen Hoffnungen näher gebracht. Und ob sie wohl in der Ehe Glück gefunden hat — diese brüderliche Rose von Dänemark? Die Anzeichen sprechen dafür, daß sie glücklich den Fall ist. Vor einigen Jahren warf der Kaiserin keinen Schleiher über ihren Geist und hielt sie eine Zeit lang darin befangen. Die Schwestern kamen beide herbei gekleidet, die eine aus Rußland, die andere aus England, und Herzogin Thyra zu pflegen. Welch ein Wiedersehen möchte es gewesen sein in dem stillen Gemüthe, wo der Sohn König Georgs von Hannover seinen Willen Hof hält! Dann fuhren sie wieder fort und die Schwester genas allmählig. Späterhin hat sie neue schwere Tage erlebt, da ihr ältester Sohn, ein blühender, hoffnungsvoller Jüngling, so schwer an einem tödtlichen Leiden darnieder lag. Sonst erfährt man wenig von der Herzogin Thyra. Es ist schwerlich in Gemüthen. Die Leute wissen nichts zu erzählen; man sieht wenig. Es herrscht in ihm und immer wie Trauer an dem Hoflager des Herzogs von Cumberland — Trauer um den verschwundenen Königsthron, den er nicht verwirten und den er doch nicht wieder erlangen kann.

Und ob die beiden andern Schwestern glücklich sind — wenigstens so glücklich wie in den Tagen der Kindheit, wo sie in dem Garten von Kensington spielten und tollten, tanzt in und fabelten? Wer weiß es? Wer kann die Geheimnisse lüften, welche in einer Frauenseele schlummern? Man sagt wenigstens, daß die Prinzessin von Wales zuweilen in der Dämmerstunde in der großen Halle von Sandringham sitzt. Im Raume ist es still, und nur die Uhr tickt monoton und merkt den Fortgang der Stunden. Sie sitzt vor dem großen Kamin und starrt in's Feuer. Dann soll, wie sich vertraute Personen in das Ohr rannen, die Prinzessin von Wales, die zukünftige Königin von Großbritannien und Kaiserin von Indien, die Herrin über unzählige Kolonien, die fast einen ganzen Erdtheil ausmachen — dann soll sie an die Tage zurückdenken, wo sie mit ihren Schwestern den Reichen abharrte und Lieder sang, Lieder ihrer Kindheit, deutsche Lieder.

Hehlich ergeht es der zweiten Prinzessin, der Kaiserin-Witwe Alexandra Feodorowna. Sie hat inzwischen den Garten verlassen, den so ungeliebten Bruder jenes schönen, edlen Romanoff, an dem sie mit ganzer Seele hing. Man sagt, daß sie in den Stunden, da sie in Livadia beim sterbenden Gatten weilt, oftmals an den schönen Großfürsten Nikolaus zurück- blickt habe und die Stunden, da er in ihren Armen verschied. Und wenn Zar Alexander, der allgebietende, seinem musikalischen Lieblingsobergenossen nachhing, wenn er mit aller Kraft seiner mächtigen Lungen Posaune blies — dann mag sie ihn wohl mit jenem Jugendgeliebten verglichen haben, mit dem sie damals in Nizza gemeinsam am Flügel saß und deutsche Lieder spielte.

Das Zweirad als Reformator der Mode.

Von Fr. Holzer.

(Nachdruck verboten.)

Bone Breaker — etwa so viel wie Beinbrecher — nannten die Amerikaner das Zweirad, als sie dieses vor etwas mehr denn 30 Jahren zum erstenmal erblickten. Aber es war auch wirklich gewagt, sich auf solch ein hölzernes Rad zu setzen von dem man jeden Augenblick erwarten konnte, daß es seinen Reiter auf die Erde werfen würde. Der Erfinder dieses Rades war ein Franzose Namens Lalement, ein Arbeiter in einer Wagenfabrik in Paris. Derselbe war nach Amerika ausgewandert, wo er in Connecticut die erste Maschine fabrizierte. Er hatte zwar Versuche schon in Paris gemacht, indes brachte man ihm in der Heimath nur Mißtrauen entgegen, so daß die Fremde zuerst den Reiter auf dem selbstbeweglichen Rade zu sehen bekam.

Die Versuche mit dem Zweirad lassen sich freilich schon mehrere Jahrhunderte früher verfolgen. Ein Fenster in Windsor aus dem Jahre 1649 zeigt einen Menschen auf einer Maschine, ähnlich unserem heutigen Rade. Ferner bewahrt sich vor 120 Jahren ein Erfinder in England um die Erlaubnis zur Einführung seines „Schnellfahrens“ in der Armee. Dieser „Schnellfahrer“ bemühte sich jedoch nicht. Und im Jahre 1819 verzeichnet ein gewisser John Keast als Phantasie des Tages eine Maschine, welche den Reiter trägt und mit diesem allein zu laufen hätte. Auch bei uns wurden so manche Versuche gemacht, aber das Rädchen blieb ungelöst.

Gleich jeder neuen Idee hatte auch jene Lalement's die Aufmerksamkeit der Amerikaner in besonderer Weise auf sich gelenkt, und trotz aller Primitivität der ersten Maschine arbeitete man an den Versuchen weiter, bis endlich das Zweirad daraus hervorging, das heute in Amerika bereits als das beliebteste Fortbewegungsmittel in Gebrauch ist. Männer, Frauen und Kinder schwingen sich auf das Rad, und die Zahl der Radfahrer nimmt ungeheuer zu.

Zur Zeit tummelt sich bereits, wie die Statistik aufweist, mehr denn eine Million Radfahrer in den Vereinigten Staaten Amerikas herum. Die Mode hat sich dort des Zweirades in hervorragendem Maße bemächtigt, und nach der heutigen Aufnahme ist wohl anzunehmen, daß die Zahl der dortigen Radfahrer nach Verlauf von 10 Jahren gewiß 15 Millionen betragen wird.

Was dort der Verbreitung des Zweirades den größten Vorstoß leistet, sind die Frauen, die hinter den Männern

trineswegs zurückbleiben, sondern mit Vorliebe das Zweirad bestiegen. Gerade die Frauen und Mädchen aus den reichsten Familien, welche den gesellschaftlichen Ton an schlagen und die Mode beherrschen, stehen an der Spitze dieser Bewegung und reizen so die übrigen nach sich.

Doch auch in Amerika ging es nicht ohne gewaltige Kämpfe ab, bis das Zweirad zu seiner vollen Geltung gelangte. Die Methodisten, Presbyterianer und Puritaner erklärten dem Zweirad und insbesondere den Frauen auf dem Rade den Krieg. Das Fahren auf dem Zweirad wurde als unschicklich, ja sogar als „unmoralisch“ hingestellt. Doch setzten sich die Frauen tapfer zur Wehr. Wenn es nicht unschicklich und unmoralisch für die Frauen ist, Wälle und Theater zu besuchen, könne es auch keine Unmoral sein, wenn die Frau auf dem Zweirad erscheint. Man suchte nun mit allem Eifer zu beweisen, daß das Zweirad mit der Frage der Sittlichkeit überhaupt nichts zu thun habe. . . und rabelte weiter. Ja, selbst die anglikanische Kirche ließ sich schließlich bekehren, und errichtete sogar bei ihren Gotteshäusern eigene Stationen für die Radler und Radlerinnen, wo diese während des Gottesdienstes ihre Räder aufbewahren können. Nur verlangt sie, die Sportkleidung zu verabsäumen, zu welchem Zweck sie wiederum auf den Stationen eigene Garderoben eingerichtet hat, wo das Umkleiden vorgenommen werden kann. Nach Schluß des Gottesdienstes werden dann die Sportkleider wieder angezogen, und die Anbühlerinnen sagen, wie sie gekommen, wieder davon.

Eine zweite Frage, mit welcher sich die öffentliche Meinung sehr stark auch bei uns beschäftigt, betraf die Gesundheit. Ist das Radfahren derselben nachtheilig oder nicht? Viele Gründe sprechen gegen das Radfahren, namentlich gegen die vorgeneigte Stellung der Brust auf dem Rade; man fand darin Bedenken für eine schädliche Einwirkung auf Lungen und Herz.

Diese Frage wurde aber schließlich zu Gunsten des Radfahrens von der Gesundheitskommission entschieden, welche das Radfahren keineswegs verurtheilt, vielmehr erklärte, daß der Gebrauch des Zweirades namentlich den Frauen besonders anzupfehlen sei. Ja, der berühmte Arzt Dr. John S. Mearns empfahl sogar das Zweirad als ein probates Mittel gegen Rheumatismus. So steht denn zu hoffen, daß auch bei uns das weibliche Geschlecht sich des Radfahrensports immer mehr bemächtigen wird, der Anfang ist ja bereits gemacht.

Eine weitere Frage war die Kleidung. Diese wurde nicht von den Männern, sondern vielmehr von den Frauen selbst entschieden. Die amerikanischen Frauen sind ja in Beziehung auf die Bekleidungsfrage weniger skrupulös als die Frauen Europas, und das Zweirad bot ihnen die willkommenste Veranlassung, um auf diese oder andere Weise ihr Aeußeres umzugestalten zu können. Bereits vor dreißig Jahren wurde über eine Reformation der Frauenkleidung verhandelt, aber das Ablegen der langen Kleider und die Einführung einer possiblen Bekleidung zur Ermöglichung einer freien Bewegung. Währen dieser langen Zeit war jene Frage immer eine offene geblieben; jetzt schien der Augenblick der Lösung gekommen zu sein. Die tonangebenden Frauen und Mädchen entschieden sich für ein kurzes bequemes Kleid für das Zweirad, und behielten diese Tracht auch auf den Landausflügen bei. Die erste dergleichen Ueberausung wurde in den Bären zu Springfield gemacht. Ein unternehmender Hotelbesitzer richtete daselbst eine prächtige Rennbahn ein. Es kam zu einer Verabredung der Damenwelt, und eines schönen Tages befüllte eine lange Reihe von Frauen und Mädchen auf dem Zweirad in kurzen heimlich verfertigten Kleidern, die sofort nicht nur als Sportkleidung acceptirt, sondern auch auf Ausflügen und Promenaden getragen wurden. Damit ging einer der heißesten Wünsche der amerikanischen Damenwelt seiner Erfüllung entgegen. Nunmehr wurde auch von dem amerikanischen Frauenkongresse in Chicago im Jahre 1892, dem Parlamente eine Denkschrift überreicht. In den Städten hat diese neue Tracht allerdings noch nicht das Bürgerrecht erlangt, indes dürfte dies kaum noch lange auf sich warten lassen. Und es ist wohl anzunehmen, daß das Zweirad nach dem Muster Amerikas schließlich auch zu einer Reformation in dem Bekleidungsweisen der Frauen in Europa führen wird.

Dem Beispiele der Frauen folgten die Männer. Kurze Beinkleider und lange Strümpfe, welche Anfangs nur auf großen Wägen zum Vorstehen gelangten, sind die Sportkleidung der Radfahrer geworden. In New-York wurde mit einem Kapitale von 2 1/2 Millionen Dollar zugleich mit einer Fahrradfabrik eine Fabrik zur Anfertigung von Sportkleidung ins Leben gerufen, ein Unternehmen, welches ausgezeichnet flohrt. Hier werden Zweiräder, lange Strümpfe aus schottischem Garn, kurze, bis zu den Knien reichende Beinkleider, dazu angemessene Sommer- und Winterjaden, Hemden, Hüte, Schuhe, kurz die ganze Ausrüstung für einen Radfahrer verfertigt. Da die Maschinen sammt den Gewändern eventl. auf ratenweise Abzahlung gegeben werden, herrscht eine außerordentlich rege Nachfrage, sowohl nach Zweirädern wie nach der Kleidung, und erfinderische Geschäftleute haben die Sache noch näher angefaßt und im eigenen geschäftlichen Interesse zu verwerthen versucht. Sie weden die Kauflust des Publikums zum Ankauf ihrer eigenen Artikel damit, daß sie herodraugenden Abrechnern Gratis-Anweisungen auf Zweiräder und Kleidung geben. So kaufte z. B. eine Cigarrenfabrik in New-York, um ihren Fabrikanten einen großen Absatz zu verschaffen, 500 solcher Anweisungen. Und daß die Fabrik dabei ihre Rechnung fand, erhellt daraus, daß besagte Anweisungen in ganz kurzer Zeit an den Mann gebracht und meistens der Fabrik weitere 4000 Anweisungen angekauft wurden.

Das Zweirad nimmt allenthalben an Verbreitung zu, nicht nur in Amerika, sondern auch bei uns, und sobald die Frauen den Männern erlauben werden, in kurzen Beinkleidern und langen Strümpfen den Salon zu betreten, wird die Reform in der Männertracht eine vollkommene Thatsache sein. In dieser ähneren Veränderung treten dann Männer und Frauen in das neue Jahrhundert ein.

Aus dem Großherzogthum.

W. Weitten, 27. April. Dem Verein für das Melanchthon-Gedächtniswerk, der in der Lage gewesen wäre, dieser Tage sein einjähriges Stiftungsfest zu feiern, da seine Gründung voriges Jahr am 20. April erfolgte, sind in dieser Jubiläumswocher wieder namhafte Geldträge zugeflossen; so brachte Herr Professor Dr. D. Müller aus Berlin am Mittwoch wieder über 2400 Mark, die bei ihm eingegangen waren; Herr Oberkonsistorialrath Dr. D. Diehl in Bresden sandte über 900 Mark Reichsmünzen aus der Stadt Bresden und Herr Bischof Salfer in Balaßa — Spornat (Ungarn) — te mit, daß die Jubiläumsspende in seinem Kirchenbezirk über

1000 Gulden d. W. ergeben habe. Er fügt der Mittheilung bei: „Es freut mich, berichten zu können, daß fast alle evangel. Gemeinden Ungarns ihre Pfennige willig zu Ehren unseres großen Melanchthon gesendet haben!“ Der Kaufsumme beträgt nun über 70,000 Mark und wird mit den bereits erhobenen aber noch nicht abgelieferten preußischen, sächsischen u. a. Kollekten auf 100,000 Mark geschätzt werden können. Herr Professor Dr. D. Müller brachte ferner den vereinfachten Kutsch der Nordfassade des Gedächtnishauses, den er am Mittwoch Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin vorlegte und erklären durfte, der nunmehr auch Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog zur Genehmigung vorliegt. Entsprechend den Wünschen des hohen Protectors des Vereins und dem Beschlusse der Generalversammlung vom 28. Dezember v. J., hat der neue Entwurf das Wesentliche des ersten beibehalten und ist nur in Beziehung auf Schmuck und Höhenverhältnisse des Wiebels reduziert worden. Das Maßwerk über dem oberen Giebelabschluß ist weggelassen; die kleinen und hochgelegenen Fenster sind durch breitere ersetzt und statt der Fensteraufsätze Consolen gewählt, welche die Form von Spruchbändertragenden Engeln haben. Die Trennung zwischen dem oberen und unteren Stockwerk ist wie beim ersten Entwurf durch eine Gallerie vollzogen, welche an der linken Seite in einem balkonartigen Erker ausmündet und die Wappen der zu Melanchthon in Beziehung stehenden Städte Bretten, Pforzheim, Tübingen, Heidelberg und Weitenberg trägt. Als Baumaterial ist für den Saal Gips und für den übrigen Theil der Fassade rother Sandstein in Aussicht genommen. Durch die Vereinfachung des Wiebelaufsatzes in Form von Maßwerk hat das Ganze an Einfachheit und edler Schönheit unbestreitig gewonnen und es darf deshalb wohl angenommen werden, daß der jetzige Entwurf zur Ausführung gelangt und mit dieser noch in diesem Sommer begonnen werden kann.

Plätzische Nachrichten.

\* Aus der Pfalz, 27. April. Eduard Ritter in Neustadt a/S. schreibt in seinem neuesten Weinbericht: „Meine vorigen Herbst- und feitherigen Frühjahrsweinleseungen haben bei verehrl. Kundenschaft außerordentlich gefallen, es sind mir erfreuliche Kundgebungen der Zufriedenheit über meine herrlichen, reinen Naturweine in großer Anzahl zugekommen und kommen mir täglich zu, daß ich hiermit wiederholt meinen Dank für diese rückhaltlosen Anerkennungen aussprechen muß mit der Versicherung und dem Gelübde, auch ferner nur mit erblischen Natur-Weinen, reinem Traubenmost aufzubereiten, dann haben Sie bei meinen preiswerthen Berechnungen fort und fort Ihre Freude an meinen Labertropfen und ich an Ihrer kundenschaftlichen Treue. . . Welcher Art die vielfach begehrten Anerkennungen sind, davon nur eine Probe (unter Weglassung des Namens dieses vertriebenen guten Kunden, aus praktisch geschäftlichem Grunde, wenn auch die Erlaubnis zur Veröffentlichung gerne gegeben ist): „Es ist mir eine ganz besondere Freude, Ihnen bekennen zu müssen, daß auch Ihre dreijährige Weinlieferung in jeder Beziehung nur Vortreffliches mir gebracht hat. Was Pfälzer Tropfen in unvorstellbarer Reinheit und Ursprünglichkeit bedeuten — und zwar von der einfachsten Marke bis zur ausgereiften der verschiedenen Jahrgänge —, davon ist mir ja überhaupt erst durch Sie die wahre Erkenntnis geworden. Anbetrachten aber und wahrhaft großartig haben Sie mir den 1893er Jahrgang vorgesetzt. Hier sucht man überall eigentlich vergebens nach dem richtigen Ausdruck des empfangenen Einbruchs — die edelsten Auslesen sind in der That ein unvergleichlicher Gütertraum, wieweil den 1893er edelsten Auslesen vom Vater Rhein ebenfalls an die Seite gestellt zu werden: z. B. Für 1893er Reifungstorten Auslese dem Johannisberger Kabinett Auslese, von dem ich noch eine geringe Anzahl Pfälzer bestige — daran aus voller Brust: „Frohlich Pfalz, Wohl erhalten!“ — Die Vorbedingung für ein weinreigliches 1897er Jahr ist gegeben — das Rebholz ist gehörig ausgerüstet und die erwünschte Winterfeuchtigkeit, welche die Triebkraft der ganzen Pflanzwelt so außerordentlich erhöht, steckt im Boden. Nur keine Frühjahrsfröste — gute Blüthe und Sonne, mehr Sonne als etwa 1894, wenn gleich auch dieser Jahrgang in unserem klimatisch so außerordentlich günstig gelegenen Rheingebiete immerhin noch einen brauchbaren Tisch- und Tafelwein geliefert hat.“

Literarisches.

\* Der Hundertjahrfeier Kaiser Wilhelms I. gewährt in dem eben erschienenen B. Ottavio's die beliebte Zeitschrift „Meer Land und Meer“ in Wort und Bild einen breiten Raum. Eine große Kunstbeilage rückt während das fängt in Berlin entfaltete Nationaldenkmal vor Augen, und auch der Schöpfer des gewaltigen Monumentes, dem sich in deutschen Landen kein gleiches an die Seite stellt, Professor Reinhold Beggs, wird im Vortritt vorgesetzt. Daneben gewahrt wir eine Reihe Darstellungen aus dem Leben des vorerwähnten Helden. Das Heft trägt ausgiebig den Ereignissen der Grenzschelte Europas und Afriens Rechnung. Die Weidmacht der Arktis und Griechenlands wird in den Typen der beiderseitigen Armeen veranschaulicht, und ferner erhalten wir eine Reihe Ansichten der Vorgänge auf Kreta, darunter am wirkungsvollsten die Beschreibung des Lagers der Aufständischen vor Ranea durch die Kriegsschiffe der Großmächte. Die können hinzusetzen, daß auch die folgenden Hefte den Ereignissen in Bild und Wort folgen werden, denn „Meer Land und Meer“ hat eigene Zeichner und Korrespondenten nach dem Wetterwinkel Europas entsendet. — So reist sich das 9. Heft seinen Vorgängern würdig an und beschließt in prägnanter Weise den 2. Band des laufenden Jahrgangs der illustrierten Otto-Ottavio's von „Meer Land und Meer“ (Preis pro Heft 1 Mark, des 2. Bandes elegant gebunden 7 Mark).

Ueber die durchschnittliche Lebensdauer des Menschen in den verschiedenen Epochen entnehmen wir folgende interessante Einzelheiten einem Vortrage der „Illustrierten Welt“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) Heft 16: Unser Gesundheitszustand ist ein viel besserer als derjenige unserer Vorfahren. Dies beweist namentlich die ganz sicher festgestellte Thatsache, daß sich die mittlere Lebensdauer der Menschen, vom Tage der Geburt an gerechnet, im Laufe der letzten drei bis vier Jahrhunderte dreimal verdoppelt hat, daß also der einzelne Mensch, welcher heututage zur Welt kommt, eine fast doppelt so große Aussicht hat, alt zu werden, wie die vor mehreren hundert Jahren Geborenen hatte. Während man die mittlere Lebensdauer im Mittelalter mit der ungefähren Zahl von 21 Jahren ansetzt, wird sie für die Jetztzeit mit 40 Jahren angenommen. Dies gilt allerdings nur für die wohlkultivirten Völker, für die Bevölkerung der ganzen Erde veranschlagt man die ungefähre Zahl auf 33 Jahre. Die zuverlässigsten statistischen Angaben aus älterer Zeit über diese Verhältnisse besitzen wir aus dem Kantone Gené, von wo seit beinahe 400 Jahren genaue Todtenregister vorliegen. Dort betrug im Jahre 1580 die mittlere Lebensdauer 22 1/2 Jahre, während sie 1893 bereits auf 40 1/2 Jahre, also beinahe auf das Doppelte gestiegen war. In der Reichsstadt London fanden zur Zeit der Königin Elisabeth (1558—1603) von 1000 Menschen jährlich 481, während im Jahre 1846 sich diese Zahl auf 25 und im Jahre 1891 auf 19 verminderte.

\* Von Friedrich von Hellwald's geographischem Handbuch: „Die Erde und ihre Völker“, das im Verlag der Union Deutsche Verlags-Gesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig d.ermalen in vierter von Dr. W. bearbeiteter Auflage als Festschrift erscheint, liegen uns heute fünf weitere Hefte vor, womit das auf 29 Lieferungen zu 50 Bl. berechnete Werk bis zur neuzehnten Lieferung gediehen ist. Es sind die verschiedenen Staaten Europas, die hier nach ihrer geographischen, ethnographischen, kulturellen und politischen Bedeutung genöthigt werden, und auch in diesen Schilderungen bemüht sich wieder das populäre Element der Hellwald'schen Schreibweise, das durch die Thaten des Bearbeiters eine willkommene Ergänzung gefunden hat, und in Verbindung mit dem reichen Bilderreichthum, diesem Werk den Charakter eines echten Volksbuchs ausstrahlt, das bei seinem billigen Preise einem allgemeinen Bildungsbedürfnis entgegenkommt.

Wer einen guten u. preiswerthen Tischwein wünscht, Wer für Festlichkeiten auf seine Flaschenweine wachet, Wer einen hübschen Sekt- oder Medizinalwein gebraucht, Wer nicht wohl wo man einen reinen Moschwein bekommt, Wer nach einer direkten Bezugsquelle erster Marken Schaumweins sucht, Wer sich für guten Cognac und seine Varianten interessiert, Wer weisse sich vertrauensvoll an die altrenomirte Firma C. Th. Schlatter, Verlagslokal O. 3. 2. Telegraph Nr. 690. (Kundliche Preislisten stehen gerne zu Diensten), 2000

# Amts- und Kreis-Verkundigungsblatt.

## Amthliche Anzeigen

### Tagesordnung

Donnerstag, 6. Mai, Vormittag 9 Uhr

Beginnen des Verhörs

gegen die Stadtgemeinde Mannheim

in Sachen des Verhörs

## Civilregister der Stadt Mannheim.

### Verkündete.

April.

29. Gg. MS. Schirmer, Spengler u. Elisabeth Fiermann.

29. Dr. Karl Det. Sch. Deyl, pr. Kapl. u. Thelma Josefina Anna

29. Jol. Karl. Schäfer, Küster u. Luise Sank.

29. Karl Lang, Fuhrm. u. Magdal. Ulrich geb. Seifler

29. Bal. Weing. Schirmer u. Kath. Barry.

29. Eduard Hundshaus, Koch u. Theresie Heberlein.

29. Emil Seibert, Kaufm. u. Anna Engel.

29. Emil Seibert, Kaufm. u. Hedwig Gund.

29. Joh. Krammann, Schenker u. Helene Kiefer.

29. Heinrich Strauß gen. Köpfer, Fuhrm. u. Anna Köpfer geb. Juch.

29. Karl Juch, Kaufm. u. Emma Kaufm.

29. Stefan Weindrecht, Gasarb. u. Marie Schmitt geb. Juch.

29. Wilh. Heine, Kaufm. u. Elisabeth Riederer.

29. Ferd. Rabold, Fuhrm. u. Anna Zink.

29. Wilh. Steinhilber, Reisender u. Karol. Bihl.

29. Jos. Starb. Bahndor. u. Marie Vint.

29. Jos. Weiser, Fuhrm. u. Kath. Braun.

29. Adam Groß, Wagn. u. Anna Venz.

29. Konrad Schöffel, Fabrikant u. Anna Schneider.

29. Karl Köpfer, Sergeant u. Kath. Dann.

29. Daniel Büchel, Zänker u. Anna Maria Willms.

29. Ferd. Dittmann, Schneider u. Bertha Dittmann.

April.

24. Dr. Ferd. Seibert, Rechtspract. u. Elisabeth Baffermann.

24. Rich. Lips, Anwaltsgch. u. Kath. Hilschel.

24. Ludw. Schmidt, Schneider u. Rosine Decker.

24. Wilh. Kemmer, Eisenbahnkassir. u. Elisabeth Dornig.

24. Fern. Haffkamp, Schiffer u. Marie Schneider geb. Lenhardt.

24. Martin Scherer, Banddiener u. Auguste Bergner.

24. Josef Brandel, Lederer u. Marg. Rupp.

24. Wilh. Weigel, Geometer u. Anna Seiter.

24. Gg. Adam Reibig, Holzarb. u. Kath. Müller.

24. Rich. Kempf, Fabrikarb. u. Rosine Wagner.

24. Karl Rhein, Schlichter u. Philippine Deh.

24. Gg. Spiegelberger, Schreiner u. Luise Morth.

24. Gottlieb Ferd. Klingler, Spengler u. Lina Schmelz.

24. Josef Weidner, Spengler u. Marie Böck.

24. Ernst Kuber, Schlosser u. Amalie Berberich.

24. Gottlieb Kienle, Fuhrm. u. Helene Schreier.

24. Gottlieb Dörner, Fuhrm. u. Karol. Böck.

24. Gg. Wolf, Fuhrm. u. Anna Scherel.

24. Ludw. Hilshardt, Wagn.-Arb. u. Marie Bauer.

24. Gg. Spicker, Bauer u. Marie Wöhringer.

24. Eduard Walter, Bureauclerk u. Marie Schifferdecker.

24. Frz. Walther, Obergärtner u. Luise Schäfer.

24. Josef Jerner, Tagl. u. Kath. Schüniger.

24. Joh. Henz, Metzgermstr. u. Helene Heberlein.

24. Paul Heiser, Küler u. Dierk. u. Marie Willenboth.

24. Wilh. Gharbon, Tagl. u. Marie Wöhringer.

24. Bernh. Gajenmüller, Schlosser u. Marg. Koch.

24. Gg. Wolf, Fuhrm. u. Anna Scherel.

24. Karl Ruhn, Postunterbeamter u. Helene Schäd.

24. Karl Koch, Kaufm. u. Karol. Christine gen. Emma Knöfel.

24. Joh. Steigler, Werkmeister u. Pauline Frank.

24. Bal. Schorb, Tagl. u. Anna Ludwig geb. Deckmann.

24. Emil Althofer, Architekt u. Crescentia Reib.

24. Wilh. Bailler, Install. u. Theresie Dellmeier.

24. Joh. gen. Jul. Adler, Kfm. u. Elise Reib.

24. Ferd. Steinhardt, Buchdr.-Arb. u. Marie Juch.

24. Ludw. Knöfel, Kaufm. u. Marie Deckmann.

24. Gust. Schwedert, Schneider u. Anna Heint.

24. Samuel Ruhn, Kaufm. u. Julie Schott.

April.

19. d. Schuhmachermstr. Karl Kiesel-Damm u. S. Karol. Jakob.

19. d. Fabrikarb. Frz. Antoni u. Th. Eugenie Pauline.

19. d. Schlosser. Gust. Köberer u. S. Karol. Christian.

19. d. Schlichter Joh. Wilh. Diekmann u. S. Karol. Otto u. S. Karol. Weiser.

19. d. Vertikaler Albert Aug. Wegner u. Th. Joha. Vertha.

19. d. Fuhrm. Ferd. Waldhauer u. S. Ferd. Weiser.

19. d. Metzger. Daniel Wagner u. S. Karol. Jakob.

19. d. Fabrikant Dr. Paul Kemp u. Th. undenann.

19. d. Himmern. Math. Galdus u. S. Friedr.

19. d. Kfm. Rob. Paul Heise u. Th. Amalie Joha. Paula.

19. d. Schlosser. Gg. Hoen u. S. Henr. Ludw.

19. d. Schlosser. Ferd. Rud. Engelhardt u. Th. Hel. Joha.

19. d. Tagl. Joh. Wannen u. S. Ferd.

19. d. Tagl. Joha. Gildhorn u. Th. Kath. Marg.

19. d. Ofen. Adol. Seibert u. Th. Marg. Nanette.

19. d. Locomotion. Emil Hercher u. Th. Christine.

19. d. Dodard. Rud. Schopperte u. S. Karol.

19. d. Fabrikarb. Joh. Vohr u. Th. Marg.

19. d. Schneider Eugen Heim u. S. Eugen.

19. d. Präpar. Joh. Jos. Lohndorfer u. S. Ferd. Wilh.

19. d. Schrift. Wilh. Gg. Rud. u. S. Otto.

19. d. Maurer Frz. Ludw. Baumgart u. S. Wilh. Heint.

19. d. Tagl. Gg. Adol. Gramer u. S. Gg. Karl.

19. d. Helbo. Karl Dammhals u. S. Ferd. Karl Herm.

19. d. Wirth Adam Kirch u. Th. Karol.

19. d. Tagl. Rich. Eisenhauer u. S. Wilhelm.

19. d. Postknecht Joh. Dudd u. Th. Joha. Marie.

19. d. Ladierer Arnold Dambiger u. Th. Marie Anna.

19. d. Schlosser. Karl Joh. Lory u. Th. Karol.

19. d. Kfm. Ferd. Treusch u. S. Ferd. Martin.

19. d. Fabrikarb. Engelbert Wieland u. Th. Elise Karol.

19. d. Tagl. Gg. Rich. Döller u. S. Otto Georg.

19. d. d. Schuhn. Gottfr. Dub u. S. Karol. Gottfr.

19. d. Maurer Joh. Kemp. Geisler u. S. Leonh.

19. d. Schuhn. Joh. Kirchner u. Th. Elise.

19. d. Schlosser. Joh. Pösch. Reiter u. Th. Carl Karol.

19. d. Schreiner Gg. Friedrich u. S. Wilh. Wendt.

19. d. Fabrikarb. Gg. Kiefer u. Th. Marie.

19. d. Tagl. Gg. Heilmann u. S. Konr.

19. d. Feiler Frz. Kas. Schlang u. S. Frz. Ferd.

19. d. Gießer. Joh. Karl Reich u. Th. Gg. Ferd.

19. d. Formst. Joh. Khan u. Th. Marie Kath.

19. d. Tagl. Adol. Fischer u. Th. Antonie.

19. d. Tagl. Eugen Kold u. S. Wilh. Gg.

19. d. Kfm. Fern. Kern u. S. Ferd. Steigt.

19. d. Tagl. Gg. Mart. Meier u. Th. Anna Marg.

19. d. Bureauclerk. Adol. Schrad u. Th. Pauline.

19. d. Buchbinder. Joh. Fern u. S. Joh. Aug.

19. d. Wagn. Ferd. gen. Ferd. Duggare u. Th. Ferd.

19. d. Korb. Loth. Adler u. Th. Philomena.

19. d. Maurer Ferd. Ober u. S. Henr.

19. d. Schreiner. Joh. Kieberg u. Th. Anna Christine.

19. d. Fleischwinder. Joh. Gg. Heil u. Th. Rosa.

19. d. Schlosser. Val. Käßermann u. S. Henr. Joh.

19. d. Schuhn. Alois Westermann u. Th. Luise.

April.

22. Anna Maria, Luise, Th. d. Fuhrm. Joh. Berberich, 2 W. a.

22. Bertha Wilh. Joha., Th. d. Fuhrm. Joh. Wegner, 1 W. a.

22. Aug. Wilh. Maria, Th. d. Fuhrm. Joh. Schneider, 2 W. a.

22. Fern. Fern. Th. d. Schneiders Wilh. Müller, 2 W. a.

22. Fern. Christian, Th. d. Schneiders Frz. Jos. Müller, 2 W. a.

22. d. verb. Buchbinder Joh. Bal. Goss, 6 W. a.

22. Maria, Th. d. Fabrikarb. Ferd. Kemp, 16 W. a.

22. Elise, Kath. Anna, Th. d. Fuhrm. Karl Müller, 6 W. a.

22. d. ledige Fabrikarb. Wilh. Adler, 4 W. a.

22. d. ledige Fabrikarb. Adam Wehner, 2 W. a.

22. Jul. Elise, geb. Schneider, Gebr. d. Wagners Rob. Köhle, 2 W. a.

22. d. Fabrikarb. Joha. Nagdal, Th. d. Schlossers Aug. Rieck, 2 W. a.

22. Karl, Th. d. Monteur Christian Scherer, 20 W. a.

22. Joha., Th. d. Wagn.-Arb. Bal. Seidlmayer, 3 W. a.

22. Sarah, geb. Göttinger, Gebr. d. Kfm. Wagn. gen. Max Göttinger, 60 W. a.

22. Joha., geb. Kugler, Gebr. d. Schlossers Gg. Wlot, 30 W. a.

22. d. verb. Drechsler. Joh. Daniel Böhm, 65 W. a.

22. Juliana, geb. Heilmann, Gebr. d. Schneiders Wilh. Roe, 21 W. a.

22. d. ledige Telephonistin Wilh. Bahner, 20 W. a.

22. d. ledige Kfm. Karl Oskar Hoffmann, 30 W. a.

22. Karol., Th. d. Schlossers. Karol. Joh. Vogt, 10 W. a.

22. d. led. Kath. Adam, ohne Beruf, 59 W. a.

22. Marie, Th. d. Schlossers. Bal. Willhalm, 1 W. a.

22. Karol., Th. d. Schlossers. Karol. Joh. 11 W. a.

27. Christine geb. Karcher, Wwe. d. Tapetendr. Wilh. Jos. Moser, 64 W. a.

27. Soile Kießer. Emma geb. Hornemann, Gebr. d. Schlossers Ferd. Kießer, 24 W. a.

28. Bal. Joh. Wendel, S. d. Wagners. Joh. Wendel, Verdr., 6 W. a.

28. Ferd. Adol. Christian, S. d. Kfm. Karl Weiser, 2 W. a.

27. d. verb. Wagn.-Arb. Peter Bontung, 65 W. a.

28. d. verb. Wagn.-Arb. Phil. Wager, 78 W. a.

28. d. verb. Wagn.-Arb. Frz. Juch, 68 W. a.

28. Marg. geb. Wöhring, Wwe. d. Küblers Gg. MS. Parlein, 77 W. a.

28. Soile geb. Wöhring, Wwe. d. Küblers Frz. MS. Schmitt, 68 W. a.

28. Philomena, Th. d. Korb. Kaser Adler, 5 W. a.

29. Emil Oskar, S. d. Küblers Gg. MS. Genshorn, 4 W. a.

29. Anna, Th. d. Wagners. Gottlieb Juch, 2 W. a.

## Albert & Richard Loeb

Bankgeschäft, Mannheim B 29

An- und Verkauf von Staats- und Werthpapieren, Discountirung von Wechseln.

Anschreibung von Checks, Wechseln u. Creditbriefen auf alle Plätze der Welt.

Controle u. Versicherung von anloosbaren Effecten.

Umwechslung von ausländischen Banknoten und Sorten.

Annahme von Geldern zur Verlosung.

Couranteste Vermittlung aller in's Bankfach einschlagenden Geschäfte.

## Süddeutsche Bank

D 6 Nr. 4 MANNHEIM D 6 Nr. 4.

Eröffnung von laufenden Rechnungen mit und ohne Creditgewährung.

Provisionfreie Check-Bechnungen und Annahme der Baarinzahlung.

Annahme von Werthpapieren zur Aufbewahrung in verschlossenen und zur Verwaltung in offenen Zustände.

Vermithung von Tresorsichern unter Selbstverschluss der Mithler in feuerfestem Gewölbe.

An- und Verkauf von Werthpapieren, sowie Ausführung von Börsenaufträgen an der Mannheimer und allen auswärtigen Börsen.

Discountirung und Einzug von Wechseln auf das In- und Ausland zu billigen Sätzen.

Ausstellung von Checks und Accredativen auf alle Handels- und Verkehrsplätze.

Einzug von Coupons, Dividendenscheinen und verlosenen Effecten.

Versicherung verlosbarer Werthpapiere gegen Coursverlust und Controle der Verlosungen.

## The Premier Cycle Co., Ltd.

Fabrikanten in DOOS bei Nürnberg, erg COVENTRY und EGER.

Engros-Niederlage Berlin, O Alexandrinerstr. 27a.

Größte Welt.

Helical-Premier Fahrräder

Genaractoren für Mannheim und Umgebung: F. Mayer, Mannheim, D 3, 4.

250 Stück zurückgesetzte Damenkleiderstoffe

helle und dunkle als: Loden, Serge, Cheviot, Crêpe, Alpaca, versch. Carreaux, nur gute Qualitäten verkauft

J. Gross Nachfolger

(Inh. F. J. Stetter) F 2, 6 am Markt.

10 geübte Näherinnen auf Abänderung in und außer dem Hause gesucht.

Suche ein Mädchen aus besserer Familie, welches Lust hat, sich zu lernen und sonst in der Hausabhaltung mit helfen will.

Ein junges Mädchen oder eine ältere Person für tagelöhnl. Arbeit gesucht.

Ein tüchtiges Mädchen für häusliche Arbeiten gesucht.

Angewandter Commis mit Stelle zum baldigen Eintritt bei bescheid. Ansprüchen.

Fahrradreisender, technisch gebildet, perfecter Galvaniseur, sprachkundig.

Tüchtiger Buchhalter, 30 Jahre alt, militärisch, 3 J. in ungeliebter Stellung.

Ein hiesiges erstes Tabakgeschäft sucht zum sofortigen Eintritt einen Lehrling mit guten Schulkenntnissen.

Lehrlingsgesuch, für das kaufmännische Bureau eines hiesigen größeren Fabrikgeschäftes ein.

Magazine, B 6, 26/27 ein schönes heizbares Magazin mit Kachelofen.

Lagerplätze, nahe der Stadt zu vermieten.

Miethegesuche, ein Heer sucht möbl. Zimmer mit Pension.

Gesucht eine Wohnung, ein feines möbl. Zimmer per sofort oder 15. Mai.

Laden, B 6, 5 ein Zimmer, Badezimmer u. Manierde zu vermieten.

T 1, 3 Redarstraße, 3. Stock, 3 große Laden nebst 1 Zimmer u. Keller.

T 6, 15 Part. Wohn., auch als Laden geeignet, 1. Stock, 2 St. 34567.

Entresol, P 1, 2, großes Verkaufslokal per sofort zu vermieten.

Laden, 3 große Läden in nächster Nähe des Marktes.

Laden in bester Lage, 70 Qu.-Meter, 4,50 Meter hoch.

Für Metzger!, eine gutgehende Filiale sofort abzugeben.

Zu vermieten, B 5, 14 ein St. 4 Zimmer, Küche, auch getheilt.

D 7, 2021 3. St., 6 Zimmer, Küche, Bad, etc.

D 8, 1 6. St., 4 Zimmer, Küche, Bad, etc.

D 8, 1 Ringstraße, 2. St., 4 Zimmer, Küche, Bad, etc.

D 8, 2 sehr schöner 4. Stock zu verm.

E 4, 1 1. Stock, elegant ausgestattete Wohnung.

E 5, 12 2. Stock per 1. Juli zu verm.

E 7, 25 4. Stock, elegante Wohnung, 2 Zimmer.

E 8, 12 3. St., 3 Zimmer, Küche, Bad, etc.

F 4, 12 1. part., 2 Zimmer, Küche, Bad, etc.

F 7, 26 Ringstraße, 3. Stock, mit 6 Zimmern.

F 8, 17 2. Stock, elegante Wohnung von 3 Zimmern.

G 5, 17 1. St., 2 Zimmer, Küche, Bad, etc.

G 7, 6 2. St., 2 Zimmer, Küche, Bad, etc.

G 8, 13 1. Stock, 3 Zimmer, Küche, Manierde u. Bad.

H 4, 1 1. St., 2 Zimmer, Küche, Bad, etc.

H 9, 22 1. St., 2 Zimmer, Küche, Bad, etc.

H 9, 34 2. St., 2 od. 4 Zimmer, Küche, Bad, etc.

K 3, 2 2. Stock, 3 Zimmer, Küche, Bad, etc.

K 3, 10 1. St., 2 Zimmer, Küche, Bad, etc.

K 4, 4 2. Stock, 1 Zimmer, Küche, Bad, etc.

K 4, 7 2. St., 4 Zimmer, Küche, Bad, etc.

L 14, 19 1. Stock, 3 Zimmer, Küche, Bad, etc.

M 5, 5 1. St., 2 Zimmer, Küche, Bad, etc.

N 3, 16 2. St., 2 Zimmer, Küche, Bad, etc.

N 6, 3 1. St., 2 Zimmer, Küche, Bad, etc.

N 8, 1 1. St., 2 Zimmer, Küche, Bad, etc.

O 6, 6 1. St., 2 Zimmer, Küche, Bad, etc.

O 7, 17 1. St., 2 Zimmer, Küche, Bad, etc.

P 1, 2, Breitestraße (Neubau), 4. Stock, 4 Zimmer nebst Zubeh.

P 1, 2, Breitestraße (Neubau), 3. Stock, 4 Zimmer.

P 7, 15 2. St., 2 Zimmer, Küche, Bad, etc.

Q 3, 23 1. St., 2 Zimmer, Küche, Bad, etc.

Q 7, 8 1. St., 2 Zimmer, Küche, Bad, etc.

R 1, 17 1. St., 2 Zimmer, Küche, Bad, etc.

R 3, 19 1. St., 2 Zimmer, Küche, Bad, etc.

